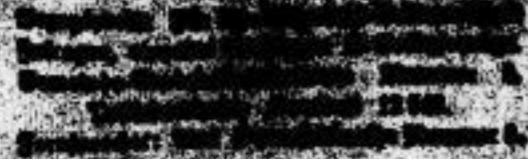


Sachsen-Zeitung

Sachsen-Zeitung und Zeitungen für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. ll.

Heilige Zeitung des Bergischen



Städte-Meldungen und Nachrichten aus Sachsen und Osterode, aus Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie aus den Kreisen und Städten des Kreisgebietes und jenseitig liegenden Gebieten, die zwischen dem 1. 4. 1925 angekündigt werden, mit Ausnahme der politischen Nachrichten.

Abonnement, ab 14. 5. 1925.

Der Volksbildungsausschuss

Verantwortliche Redakteur: Dr. Carl Schmitz
Dipoldiswalde 20 Schlossstraße, Schmiedeberg und
Schmiedeberg 20 Schlossstraße.

Redaktion und Redakteur: Dr. Carl Schmitz, — Druck und Verlag: Carl Schmitz in Dippoldiswalde.

Nr. 113

Sonnabend den 16. Mai 1925

91. Jahrgang

Berichtszeitungen

Sachsen-Zeitung des Kreisgebietes vom 1. 4. 1925 bis zum 1. 5. 1925 ist eine neue Zeitung, die nach Sachsen und Osterode, aus Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie aus den Kreisen und Städten des Kreisgebietes und jenseitig liegenden Gebieten, die zwischen dem 1. 4. 1925 angekündigt werden, mit Ausnahme der politischen Nachrichten.

Dipoldiswalde, am 14. 5. 1925.

Der Volksbildungsausschuss

Wahlgeboten III bis Montag den 18. Mai 1925 im Hotel zur Sonne über untergeordnete Verhandlung.

Der Volksbildungsausschuss des Kreisgebietes Dippoldiswalde.

Gewerbesteuert 1925.

Wie wir einberufenen gesetzlichen Regelung der Gewerbeabgaben für das Jahr 1925 (I. 4. 25 bis 31. 5. 25) sind für dieses Jahr Gewerbesteuern und die eingetragene Gewerbeabgabe zu leisten.

Die Gewerbesteuern sind in verschiedene Höhe zu entrichten, wie sie am 15. Februar 1925 für den 4. Termin des Rechnungsjahrs 1924 festgestellt wurden. Das erste Mal ist am 15. d. M. fällig geworden und wird bis spätestens spätestens 22. März 1925 zu bezahlen.

Um den weiteren fälligen Bezahlungsterminen wird öffentlich aufgerufen; Steuerbescheide ergeben nicht.

Frühestens der 1. April Arbeitsbeschaffungsstelle soll auf Antrag eine Erhöhung um die Hälfte ein, wenn der Unternehmer nachweist, daß im Kalenderjahr 1924 die im Berichtsjahr geübten Geschäfte und Einnahmen mehr als 25 v. H. des Kalenderjahres betragen haben.

Dipoldiswalde, den 16. Mai 1925. Der Stadtrat.

Brennholzversiegung. Bärenfänger Staatsseestrevier (Reichsfeld)

Wittichen am Bahnhof Bernsdorf-Reichenbach, 200 m. s. Bremke, Abt. 111, 118, 119, 122, 125, 127 130, 132, 134, 136, 138, 147, 154, 156, 158, 160, 162, 170, 180, 182, 184.

Forstamt Bärenfänger.

Forstamt Bärenfänger.

Gesperrt

wird wegen Waffenstoffs die Straße von Hansdorf nach Wagen

vom 18. bis 23. Mai 1925.

Der Verkehr wird über Großschwabitz und Lengnau vertrieben.

Hansdorf, den 15. Mai 1925. Der Gemeindevorsteher.

Certliches und Gäßliches

Dipoldiswalde. Gestern und morgen besteht unsere Freizeitzeitung die über 80-jährigen Geburtstag. Nebenall ist man schon fleißig dabei, den Gästen für diese Tage ein feines Festmahl zu veranstalten, ein Spezialbuffet, welches Gastronomie für die Welt in der Oberpfalz erfreut und wie man ihre köstliche und ansprechende Qualität auch zu schätzen und zu schätzen weiß. Ein anderer Ort ist der Gasthof "Zum Goldenen Löwen" unter Leitung des Herrn Meister Werner, wo wird vor dem Weihnachtsfest das letzte Jahrzehnt unter dem Namen "Weihnachtspredigt" stattfinden, wo möglichst über die zwei neuen kleinen Sagen, die sie zu ihrem Gedenktag hier begründen kann, besonders auch den Menschen aus dem Raum Landau und Bayreuth ein berührendes Stück aufzutragen. Wieder alles entzückendes Sommerfest mit dem "Gasthof zum Goldenen Löwen" unter Leitung des Herrn Meister Werner, wo die vier kleinen Menschen, und anderen Wohltaten beide Tage reiche frohe Feierstunden bringen, in freier Naturabend auch über der alten Feuerwehrstraße Wiederhergestellt werden: Eine für alle, alle für einen!

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen. Unter Studien mit einem Doktorat haben das Jungendliche Orden für Befreiung bei seiner Sommerferien bekannt gegeben, welche die Abschaffung der Trotzwilligen Feuerwehr, das am Anfang und Gefangen Befreiung mit Gabine erläutert wird, dem nun bekanntgeworden ist. Der Befreiungsbund ist sehr aufmerksam und hat die Befreiung mit Gabine erläutert.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Wittenberg. Was den Jugendlichen angesichts der Verhandlung am vergangenen Samstag mit der Reichsregierung am Freitag aber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit erforderte, so ist die Tagessicherung geboten der Vorstehende der Reichsbildungsberatung und spricht die Hoffnung aus, daß es Reichsbildungsberatung von Eisenberg gelingen mögliche, unter Voraussetzung der Befreiung der Stadt Eisenberg wiederhergestellt werden: Einem der Schüler ist klar, wie sie es im Sinne der Völker gesehen.

Ringend Interesse für den Verein unter den Mitgliedern zu finden. Es bietet zum Beispiel, sich nach einem anderen Verein oder dem Werthebenverein umzusehen. Das ergibt eine lange Debattie, die nur auch auf weitere Gebiete ausdehnt, und in der der Vorsteher gestehen will, sein Ansehen zurückzugeben. Ohne daß das gefordert wird gegen 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

Dipoldiswalde. Die Zahl der Gewerbeabgaben hat auch in der Zeit vom 1. bis zum 15. Mai wieder ein wenig abgenommen. Es sind zur Zeit noch 57 Gewerbeabgaben mit 117 eingedrohten vorhanden. Gewerbeabgabenerhebung beginnen bis über 9 Monate, 6. seit über 6 Monaten 8 und seit über 3 Monaten 7 Personen. 30 Gewerbeabgaben sind noch bei Vorhaben verbleiben.

Dipoldiswalde. Am kommenden Mittwoch, 20. Mai, wird vormittags der städtische Kraftwagen hier eintreffen und nachmittags mit einer Fahrt nach Wienemühle die forstwissenschaftlichen Fabriken einstreifen. Damit würde dann unter Bergbau wieder die so dringend nötigen und von vielen herbeigeführten direkten Verbindungen der entlegenen Bezirksteile mit der Kreisstadt erlangen. Wie zweifelhaft nicht, daß die Inanspruchnahme das wird, erst recht dann, wenn die Bedörfer darauf bedacht sind, Termine auf jede Tage zu legen, wo die dazu eintreffenden Personen das Auto benötigen können. Das trifft nicht nur für die bestreiten, sondern auch für andere Bezirke des Bezirks, in Frankenfehn z. B. Der Fahrplan wird in der Weise durchgeführt werden, wie wirheimerzeit veröffentlicht, nach Wienemühle Mittwochs und Sonntags (ab Dipoldiswalde 6.30 vorm., 4.20 nachm., 8.30 vorm., 8.25 nachm., Fahrzeit circa 2 Stunden) nach Kreisliga Dienstags und Donnerstags (ab Dipoldiswalde 8.15 vorm., 8.15 nachm., ab Kreisliga 9.15 vorm., 7.10 nachm., Fahrzeit nicht ganz eine Stunde), nach Pössendorf Dienstags, Donnerstags, Sonnabends (ab Dipoldiswalde 8.15 vorm., 8.10 nachm., ab Pössendorf 7.15 vorm., 12.20 nachm., Fahrzeit 40 Minuten), nach Grünthal Montags und Freitags (ab Dipoldiswalde 5.55 früh, 6.30 nachm., ab Grünthal 7.30 vorm., 8.30 nachm., Fahrzeit 1½ Stunden). Den genauen Fahrplan mit den einzelnen Haltepunkten werden wir in den nächsten Tagen veröffentlichen.

Dipoldiswalde, 16. Mai. Gestern vor 50 Jahren verschwand Nikolaus i. R. Möhlberg. Er entstieß hier von 1883 bis 1899 eine reiche Tätigkeit. Weitere Einzelheiten werden seiner sich noch erinnern.

— Die Firma Paul Schmitz, hier, hat sich einen Lastkraftwagen erstanden und wird mit diesem neben anderen Fabriken auch wieder einen regelmäßigen Beförderungsverkehr mit Dresden annehmen.

Gittersee. Gestern früh wurde beim Wirtschaftshaus der Zillperte Müller die Leiche einer Frauensperson, etwa Mitte der 20. Jahre, aus der Zillperte gehoben. Die Kleidungslücke fanden sich am Kopf. Die Person ist vollkommen unbekannt. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Friedhofs zu Gittersee gebracht.

Friedhof. In der Nacht zum Donnerstag ist hier an zwei Stellen eingebrochen worden. Die Täter haben in beiden Fällen die Fensterläden mit einem scharfen Gegenstand angestochen und zum Sprungen gebracht. In einem Falle sind ihnen Kleidungsstücke, im anderen Falle Gold in die Hände gefallen. Der Dienstbote verfolgte eine Spur in der Richtung Pössendorf. Am der Straße nach Pössendorf wurde auch der Raften gefunden, den die Täter gleich mitgenommen und in dem das Gold aufbewahrt gewesen war. Die Täter, vermutlich auswärtige gewerbsähnliche Diebe, haben anscheinlich Geschäftsstelle, vor allem Bäcker und Materialwarenhändler auf. Ein gleicher Diebstahl ist in der Nacht zum 11. 5. auf der Goldene Höhe ausgeführt worden.

Pössendorf. Auf der städtischen Kraftwagenlinie Pössendorf-Dresden verkehrt seit 14. dieses Monats ein zweiter neuer Kraftwagen und ist dadurch die Verförderungsmöglichkeit erheblich gefördert worden.

Gittersee. Seit langer Zeit bemüht sich die Freitaler Stadtverwaltung, den Personenzugverkehr sowohl mit der Landesbahnstrecke als auch mit der weiteren Umgebung Freital zu verbessern.

Verbindungen mit dem städtischen Kraftwagenverkehr haben zu dem Planen geführt, zwischen Freital (Haltestelle Schäffler-Wolf) und Pössendorf durch das Postamt einen ständigen Kraftwagenverkehr zu unterhalten. Die städtische Kraftwagenverwaltung hat der Stadt Freital bereits Vertragserfüllung überreicht, um den Betrieb der Kraftwagenlinie Freital-Pössendorf zunächst persönlich auf drei Wagen anzunehmen. Weiters ist es zweckmäßig, die Kraftwagenverbindung über den Städtischen Wolf bis zum Bahnhof Freital-Potschappel durchzuführen.

Eine weitere Kraftwagenlinie soll später über Saarwerder nach Zittau eingerichtet werden. Der Plan einer Kraftwagenlinie zwischen der elektrischen Bahn vom Städtischen Wolf zum Dresden Hauptbahnhof erfordert langwierige Auseinandersetzungen mit der Verwaltung der elektrischen Bahn, so daß in nächster Zeit daran noch nicht zu denken ist.

Gittersee. Die Verbindungen mit dem Landesfinanzamt über den Neubau eines Finanzamtes in Freital dauern schon über zwei Jahre. Endlich ist der erforderliche Betrag in den Reichshaushalt eingefügt worden. Das Reichsbaudirektorium Dresden hat deshalb kürzlich der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß in nächster Zeit mit dem Bau begonnen wird.

Gittersee. Die Bezirkssandschau-Sitzung der Amtshauptmannschaft bewilligte in ihrer letzten Sitzung u. a. eine Haingefälle von 3 Mark für jede erlegte Haingefälle.

Gittersee. Ein jugendlicher Sportfischer hat hier einen

der Gerste und Maislinien sich erfreulichen Forschungsergebnisse werden, soweit möglich, in Fachschriften veröffentlicht. Im Institut eingerichtete Lehrkurse für Landwirte erfreuen sich reger Teilnahme, wie überhaupt das Institut von vielen Sachverständigen aufgesucht und als Vermittler förderlicher Anregungen immer mehr geschätzt wird. — In längerer Aussprache führte das Aus. 61. betr. Münzverlust für Volksschule. Für die sozialistische Münzverlust richtete Abg. Beckel verschiedenartige Angriffe auf den Volksschulungsminister, der ein Feind der Volksschule sei, und erklärte, aus politischen Gründen das Kapitel abtreten zu müssen.

Dass der Volksschulungsminister die höchst in Leipzig abgehaltene Tagung des Lehrervereins nicht besucht habe, sei ebenso bemerkenswert, wie der Ton des jungen Oberlehrers, daß der Minister am Tagungsort nichts zu befürchten habe.

Der Minister habe häufig genug seine Stelle in der Schule

früher als erlaubt verlassen, um sich mit der Wirklichkeit des Volksbildungsausschusses zu beschäftigen und es vorzeitig zu bringen,

für die Deutsche Volkspartei wies Abg. Voigt die gegen den Minister erhobenen Angriffe zurück und hieß teil, daß die Volksschule noch nie eine so pflegliche Behandlung erfuhr habe, wie gegenwärtig. Der jetzige Volksschulungsminister sei eifrig bemüht, sich im ganzen Lande von der schulischen Arbeit persönlich zu überzeugen, wie kaum einer seiner Vorgänger. Die fröhliche Teilnahme gegenüber dem Minister entspringt nicht im Grunde großer Volksschule, sondern sie habe vielmehr ihren Ursprung in der Zustellung des Sozialdemokratischen Lehrerbundes.

Abg. Kammelberg (SDP.) meint sich scharf gegen die für die Schulung von Lehrerstellen eingesetzten Mittel, während die anderen Parteien in der Einschätzung

des Streits der Parteien zu entziehen, daß der Minister nicht zugestimmt werden kann, um in Versammlungen zu begegnen, von denen er nicht weiß, ob ihm eine Befreiung

versprochen wird, die mit der Würde seines Amtes nicht vereinbar ist.

Der Minister erklärte in seiner Sitzung vom 14. Mai eine Abgabe Pflichtaufwand aus dem Bereich des Ministeriums des Innern und verabschiedete zahlreiche Eingaben von Beamten, Schwestern- und bergl. Organisationen. Der vom sächsischen Landtag seinerzeit auf Antrag der Linksdemokraten eingesetzte Untersuchungsausschuss über die Beamtenpolitik der Koalitionsregierung trat am 14. Mai an seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Er wählte zum Vorsitzenden Abg. Küller (SPD.), zu dessen Stellvertreter Abg. Röhr (SPD.), zum Berichterstatter Abg. Dr. Dehne (SPD.), zum Kassenprüfer Abg. Gratz (SPD.).

— Eine unangenehme Entdeckung machte eine Frau in Vorstadt Pössendorf. Sie sollte einen Goldschmiede besuchen, um eine danebenfallen kleine Spielkette zu kaufen, fand sie einen Kinderschlüssel in dem Loch vor. Die Kinderschlüssel ist unangreifbare Erörterungen eingestellt, um die Kinderstiefel ausfindig zu machen.

Bei dem Versuch, einen beim Spielen am Terrassenstuhl in Dresden in die Elbe gerollten 5-jährigen Knaben zu retten, ist Freitag vormittag der Hund Georg Drabek ertrunken. Nachdem das Kind tot gefunden, die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Großröhrsdorf. Die Bezirkssandschau-Sitzung der Amtshauptmannschaft bewilligte in ihrer letzten Sitzung u. a. eine Haingefälle von 3 Mark für jede erlegte Haingefälle.

Gittersee. Ein jugendlicher Sportfischer hat hier einen

schweren Automobilunfall. Das Auto des Fabrikanten Bawinkel aus Werbowitz krachte einen Bruch der rechten Vorderfederung und fuhr gegen einen Baum. Der Baum wurde zurückgeschlagen und das Auto überrollt. Der Chauffeur wurde sofort getötet. Der Besitzer und man blutüberströmte und bestimmtlos auf der Chaussee. Sein Besitz ist sehr bedenklich.

Chemnitz. Die Stadt Chemnitz bewilligte 8 Millionen Mark zum Bau von Kleinwohnungen an einer bereits fertigen Straße. Noch in diesem Jahre sollen angeführte 1000 Wohnungen gebaut werden.

Limbach. Ein bürgerlicher Einwohner wurde im Hofe eines Lokals vor zwei Personen überfallen und seiner Tasche beraubt. Einer der Täter ist in einem 24-jährigen Arbeitslosen aus Liebenau ermittelt und verhaftet worden.

Plaue. Der Bergarbeiter Böhm geriet in eine Schrotmaschine, model ihm beide Arme herausgerissen wurden. Er verlor bald nach seiner Verletzung in das Krankenhaus.

Der englische Flieger Kapitän Bernard ist gestorben
5 Uhr morgens und 7 Uhr abends mit seinem Geschäft
von London nach Köln, von Köln nach London zurück
und zum zweitenmal von London nach Köln geflogen,

Rundfunk-Ede.

Drahtlose Musikkübertragung.

Wer sich in nicht zu großer Entfernung von Rundfunkender mit einem einfachen Apparat geringer Abhörengabe aus einem guten Lautsprecher eine Übertragung anhört, wird bestätigen können, daß der die musikalische Wirkung des Grammophons weitesten übertrifft ist, und daß unter der Voraussetzung der einwandfreien Steuerung des Senders und einer guten Darbietung mit Lautsprecher ein leistet ist, wenn die Entfernung, die wir abhören wollen, 100 Kilometer nicht überschreiten, und die Lampenzahl wenig über zwei hinausgeht. Wer mit Kopfhörerempfang zufrieden ist, kann mit einem Zweiröhrenapparat und Hohantenne jeden Sender Europas gut vernuchen. Besonders wichtig ist jedoch der Grundatz, daß alle Einzelteile des Radioparautes zusammenpassen müssen. Es ist nicht gleichgültig, welche Röhren man verwendet. Man kann leicht nachweisen, daß durch unpassende Röhren, besonders solche mit kurzen Heizfäden, Verzerrungen entstehen. Man muß weiterhin die Batterien den Röhren entsprechend auswählen und insbesondere einen Lautsprecher verwenden, der zum Apparat paßt.

Für die Beurteilung der Ästhetik des Rundfunkempfangs ist auch die Geschicklichkeit in der Bedienung des Empfängers zu berücksichtigen. Wie weit man mit der Rückkopplung geht, wie stark die Lampe gehetzt, wie genau die Station eingestellt wird, wie man evtl. Störgeräusche beseitigt, alle diese Dinge wirken zusammen. Es geht hier, wie beim Segelflug-Sport, mit der einfachsten Maschine kann man unter Umständen Höchstleistungen erzielen, wenn Geschicklichkeit und Ausdauer des Fliegers zusammenwirken. Und gerade hierin liegt ein starkes volkswirtschaftliches Moment des Radio: Zu lernen, wie ein empfindlicher, hochwertiger Empfänger so bedient wird, daß die Höchstleistung herausgeholt wird.

Die Tatsache des zweitklassigen raschen Aufstiegs des Rundfunk in der ganzen Welt, insbesondere aber in Deutschland, hat bewiesen, daß auch der konservativste Mensch an der drahtlosen Übertragung von Musik und Sprache nicht mehr vorbelassen kann. Es sind nämlich auch die Vorarbeiten für die Lösung des Fernsehproblems schon so weit gediehen, daß wir in etwa Jahresfrist unserem Rundfunkempfänger ein kleines Rädchen mit einer Mattscheibe zuordnen, auf der wir die Welt sehen können, deren Klänge durch die drahtlose Übertragung aus dem Lautsprecher unsere stille Wohnstube erfüllen.

Der Bäderer.

Keine Vorgänger und seine Geschichte.

Der Gedanke des Reisehandbuchs selbst ist alt und kommt aus England. Noch heute ist es für den Engländer eine Selbstverständlichkeit, wenigstens einmal in seinem Leben fremde Länder bereist zu haben, eine Elte, die unter der Königin Elisabeth aufstand. Mit dieser Elte zugleich kamen die Reisehandbücher auf, als deren erstes ein von Howell geschriebenes Buch, „Schrein für Auslandsreisen“, zu nennen ist, und das bereits aus dem 16. Jahrhundert kommt. In schneller Folge erschienen in England dann andere Bücher, von denen „Der Reiseführer auf dem Kontinent“ sich Jahrzehntelang allgemeiner Beliebtheit erfreut hat. Späterhin wurde dieses verdrängt durch ein Werk von John Murray, der 1838 eine Serie

von Reiseführern herausgab, von denen „Was reisend für Holland und Norddeutschland“ wohl das bekannteste wurde.

Drei Jahre später erschien zum ersten Male der Bäderer, der die gleichen Gebiete behandelte, und der in seinen weiteren Ausgaben bald alle anderen Reisehandbücher verdrängen sollte. Diesen Sieg über die Konkurrenz verdankt Bäderer noch dem Urteil Sachverständiger dem Umstand, daß er nicht nur den Reisenden Winne zur geistigen Fortbildung gab, sondern, was namentlich für die Engländer von großer Wichtigkeit werden sollte, neben den Sehenswürdigkeiten die Reisenden über die Unterhaltungsmöglichkeiten unterrichtete, nämlich über die Bäderhäuser. Diese teilte er in drei Klassen ein, was ihm zunächst von den billigeren Bäderhäusern nicht geringe Vorwürfe entzog. Insbesondere war er anfangs in Frankreich wenig beliebt, sogar direkt verachtet, bis endlich allmählich auch dort sich sein Werk einbürgerte.

Das Boot im Rückfall.

Werden und Bedeutung des Faltbootes.

Im alpinen Wanderer erwachte schon vor langer Zeit der Wunsch, mit einem leichten Boot die Gebirgsfälle zu befahren. Beider ließ sich dieser Wunsch nicht so schnell erfüllen, denn die bekannten Holzsädelboote konnten einerseits ins Gebirge nicht mitgenommen werden, und dann war das Holzboot viel zu stark, sodass man Gefahr laufen mußte, an den aus dem Fluss ragenden Steinen zu zerbrechen. Die Bergsteiger wie die Paddler wußten aber, daß das Beibehalten der Bergfälle von ganz besonderem Reiz sein und viele neuen Naturschönheiten sich dem Auge erschließen würden, so daß dieser Gedanke sie nicht ruhen ließ, bis ein bekannter bayerischer Sportmann, Johann Klepper aus Rosenheim, schließlich das erste zusammenlegbare Boot, das faltboot, baute. Von Erfinder ging der Name auf das Boot über, so daß nun heute allgemein nur vom Klepper als vom Faltboot spricht. Das erste Faltboot entstand im Jahre 1905 und bestand aus einem Holzgerippe mit Seitenbespannung. Im Verlauf von weiteren zwanzig Jahren machte das Faltboot dann eine außerordentliche Wandlung durch, die in erster Linie daran hingezogen, ein leichtes, aber dauerhaftes Boot zu erhalten, dessen Auf- und Abbau in möglichst kurzer Zeit bewirkt werden konnte. Es wurde versucht, die nicht wasserichte Seitenbespannung durch etwas geeigneteres zu ersetzen. Das fand man in der sogenannten Walroshaut, die aus mehreren Schichten Segeltuch mit Gummi-Zwischenschichten zusammengesetzt wird. Das moderne Faltboot ist zusammengelegt nur so groß, daß es in einem Rucksack und in zwei etwa 1,20 Meter langen Stadttaschen begreiflich untergebracht werden kann. Dabei ist es so leicht, daß selbst das zweiflügelige Boot von nur einer Person getragen werden kann, denn es wiegt im Höchstfalle nur 25 Kilo, obwohl es 5 Meter lang und fast 1 Meter breit ist. Das Faltboot kann allenfalls in der Eisenbahn gebührenfrei mitgeführt werden. Seine Aufstellung dauert nicht länger als zehn Minuten. Aus festen Eichenholzstäben, mit Messinghülsen versehen, wird das Gerippe in zwei Teilen aufgebaut. Die Walroshaut bildet mit dem Verdeck, das aus festem Leinen besteht, ein Ganzes. In diese Haut wird das zweiteilige Gerippe hineingeschoben und dann durch besondere Klebeheft versteift, sodass ein vollkommen festes und sicheres Boot entsteht.

Mit der Entwicklung des Faltbootes ging dessen Verbreitung Hand in Hand. In Oberbayern kennt man überhaupt kein anderes Boot mehr als das Faltboot, aber auch auf den Gewässern des deutschen Flachlandes ist es sehr häufig anzutreffen. Es ist hier zweitklassig das geeignete Boot. Vermag man das Boot als leichtes Handgepäck doch noch jedem Ort

mit zu tragen. Mit dem Faltboot kann man alle Gebiete besuchen, sowohl in Südwärts als auch in die Seen der norddeutschen Zonen, so daß die Oder und die Weichsel ebenfalls mit Faltbooten befahren werden. Auch sind nun die kleinen Seegebiete wieder eingeschlossen.

Das Faltboot ist also ein einfaches und leichtes Boot im wahren Sinne des Wortes. Denen, die sich der teuren Unterhaltungskosten wegen kein Holzboot leisten können, oder fern vom Wasser wohnen, wird es immer willkommen sein.



Vom bevorstehenden Flug zum Nordpol.
Die Mannschaft des zweiten Flugzeuges in ihrer Feierkleidung

Rechte Nachrichten.

Französisch-spanische Marokkobesprechungen.

Paris, 16. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Madrid ist der ehemalige französische Minister Malvy dort eingetroffen und ist vom Vorsitzenden des Direktoriums, General Primo de Rivera, empfangen worden. Er soll mit einer wichtigen diplomatischen Mission bei der spanischen Regierung betraut sein, jedoch weißt er sich, Pressevertretern näheres über einen Auftrag mitzutun.

Zehntausend anlässlich der rheinischen Tausendjahrfeier.

Berlin, 16. Mai. Das preußische Staatsministerium hat angeordnet, daß am 20. Juni anlässlich der Tausendjahrfeier der Rheinlande der Schulunterricht im gesamten preußischen Gebiet ausfällt. Im jeweils Gebiet wird der Aussall des Unterrichts nach Maßgabe der lokalen Festveranstaltungen geregelt werden.

Keine Vorauszahlung der Vermögenssteuer im Mai.

Berlin, 16. Mai. Der Steuerausschuss des Reichstags hat beschlossen, daß auf dem Verwaltungsvege eine Hinauszchiebung der Fälligkeit der Mairatensteuer vorgenommen werden soll. Daraus wird also die Reichsfinanzverwaltung die erforderlichen Maßnahmen inordnen, damit die Zahlung der Mairate, die sonst spätestens bis zum 22. d. Ms. zu erfolgen hätte, nicht zu geschehen braucht.

Ein besonderer Minister für die besetzten Gebiete.

Berlin, 16. Mai. Im Hauptausschuss des Reichstages ist der Wunsch geäußert worden, daß an Stelle der bisherigen Personalverbindung zwischen dem Reichsjustizministerium und dem Ministerium für die besetzten Gebiete ein besonderer Minister für die besetzten Gebiete ernannt wird. Benannt werden die Zentrumsabgeordneten Kaas und Guérard.

Im Falle aber rieß er, bereits wieder Herrscher selbst, mit der Rechten den Revolver aus der Tasche.

Ein Schuß krachte, dem ein unterdrückter Schrei folgte — dann ein Krachen und Brechen im Geistreiche — ein häßliches Rennen, und dann Totenstill.

Nur der Nachtwind läuselte im Gezwieg, und von fernher klang das dumpfe Rollen eines Juges herüber.

Mit aller Kraft kämpfte der Detektiv gegen die Ohnmacht an, die ihn jetzt erneut überwältigen wollte.

Der heftige Schlag hatte den linken Arm vollständig gelähmt, sobald er regungslos am Körper niederkroch. Doch schien nichts gebrochen zu sein, wie der Detektiv durch eine schnelle Prüfung feststellte.

Um sich nicht unnötig einem zweiten Angriff auszusetzen, den er vielleicht in seinem jetzigen Zustand nicht so glücklich hätte abwehren können, wie den ersten, taumelte er, die Schußwaffe in der Rechten, mühsam und beständig mit einer Ohnmacht kämpfend, dem Ausgang in der Richtung auf die Tiergartenstraße zu.

Er mochte vielleicht hundert Schritte weitergekommen sein, als der Schmerz in dem verletzten Arm ihn zwang, innezuhalten.

Mit äußerster Anstrengung gelang es ihm noch, ein etwas abseits vom Wege stehendes Gedächtnis zu erreichen und sich dort niederzulassen.

Dann verlor er die Besinnung.

7. Kapitel.

Der nächste Morgen fand den Kriminalinspektor Boedeler vor einem umfangreichen Bericht, der während der Nacht eingegangen war. Er handelte über die Verhaftung des Verläufers der in den gehänselnden Diebstählen der letzten Wochen verübten Verbrechen.

Die Feststellung der Personalien hatte ein ganzlich überraschendes Ergebnis zutage gefördert.

Der Verhaftete war der Sohn eines höheren Beamten und erkannte sich, wie auch seine ganze Familie, des ältesten Sohnes.

Schlußfolgerung.

Drucksaachen aller Art : C. Jehne

„Sie wollen doch nicht etwa schon gehen, Herr Wallner?“ fragte der Kommerzienrat verwundert, „und Ihr Mutter und Tochter verrieten deutlich, wie sieben ein längeres Verweilen des Gastes sein würde.“
„Da blieb er noch, trotzdem ihm das lezte Gespräch mit Elli und ihr merkwürdiges Erlebnis auf der Rückreise von Köln innerlich sehr erregt hatte.“
„Es war fast zwei Uhr geworden, als er endlich den Heimweg antrat.“
Er verhielt noch keine Müdigkeit, und so wandte er sich dem Kiekgarten zu, um noch eine Weile ungefähr seinen Gedanken nachhängen zu können.

Der heutige Abend hatte ihm voll und ganz den Erfolg gebracht, den er von ihm erwartet hatte. Die Bänder des Geheimnisses, dem er nachfuhr, lagen jetzt so ziemlich entwirrt in seiner Hand. Was noch fehlte, war durch logische Folgerungen ganz gut zu erräumen und außerdem von untergeordneter Bedeutung.

Weil er wollte, konnte er morgen schon die Schlinge zugleichen, in der sich der geheimnisvolle Verbrecher fangen sollte, der es monatelang verstanden hatte,

die Polizei vollständig im Finstern tappen zu lassen, der seine Spur so meisterhaft verborgen hatte, daß alle Unstreuungen, ihren Ansatz zu finden, vergeblich gewesen waren.

Morgen schon konnte sein Triumph ein Ende nehmen, morgen schon konnte die Polizei ihre Hand auf ihn legen, wenn er — Norbert Wallner — wollte.

Über es durste nicht vorgehen, durste die Ergebnisse seiner Nachforschungen nicht verwerten, ehe er nicht alles genau überzeugt sich die Folgen schweres Schrittes nicht bis ins kleinste klargelegt hatte.

Es galt Ehre und Ruhm eines jungen Mädchens aus allerbester Familie, jenes Mädchens, das ihm seit Tagen teuer war, wie nichts anderes auf der Welt, und

das in seiner Reinheit und Unschuld nicht in den furchtbaren Schmutz hineingezogen werden durste, den die Entlarvung des wüsten Täters, dieses gewissenlosen, alles menschlichen Gefühls hassen Schurken aufwirken mußte.

Hier galt es noch zu überlegen, um einen Weg zu finden, der es ermöglichte, den Verbrecher seiner Strafe zuzuführen, ohne zugleich auch sein Opfer fürs ganze Leben unglücklich zu machen.

Der einsame Gräßler verlor sich immer tiefer in das Dunkel der verlassenen Wege.

Seine Gedanken hielten ihn so in ihrem Bann, daß er nicht auf seine Umgebung achtete.

So entging ihm auch der Schatten, der ihm, wie sein zweites Ich, in einiger Entfernung folgte, und der sich in dem Augenblick, da er aus dem Tor der Villa des Kommerzienrats getreten war, aus dem Dunkel einer gegenüberliegenden Einfahrt losgelöst hatte.

Norbert Wallner hatte die Bank erreicht, auf der er am Nachmittag mit Elli und ihrer Mutter gesessen hatte.

Von der Erinnerung an jene Augenblicke angezogen, schritt er darauf zu und ließ sich nieder.

Er nahm den Hut ab und während die laue Nachtluft seine erhitzte Stirn umspielte, grübelte er angestrengt darüber, wie er seine Aufgabe so lösen könnte, daß Elli Schärwächter vor dem Gerede der Welt bewahrt blieb.

Eine Biertelstunde verging so und nichts regte sich in dem dunklen Blätterwald, der ihn umgab. Kein Laut war vernehmbar, als ab und zu aus der Ferne der verlorene Lärm eines Juges oder das verworrene Geräusch einer verstopften Droschke.

Norbert Wallner hatte den Kopf in die Hände gestützt und saß regungslos.

Da hörte er plötzlich hinter sich in dem niedrigen Buschwerk, das die Bank umstand, ein Geräusch.

Blitzschnell sprang er auf und fuhr herum, eben noch früh genug, um einem furchtbaren Schlag auszuweichen, der seinem Kopf gegolten hatte, und der batte er sein Ziel erreicht, ihm unschätzbar das Leben gekostet hätte.

So aber traf infolge seines Aufspringens der Knüttel des Unbekannten, dessen Umrisse nur undeutlich gegen das dunkle Geistreiche sich abhoben, die linke Schulter.

Norbert Wallner fühlte einen furchtbaren Schmerz, der ihm eine Sekunde lang das Bewußtsein rauben wollte. Er taumelte zurück, stolperte über ein unsichtbares Hindernis und stürzte hin.

Der nächste Morgen fand den Kriminalinspektor Boedeler vor einem umfangreichen Bericht, der während der Nacht eingegangen war. Er handelte über die Verhaftung des Verläufers der in den gehänselnden Diebstählen der letzten Wochen verübten Verbrechen.

Die Feststellung der Personalien hatte ein ganzlich überraschendes Ergebnis zutage gefördert.

Der Verhaftete war der Sohn eines höheren Beamten und erkannte sich, wie auch seine ganze Familie,

des ältesten Sohnes.

Schlußfolgerung.

Drucksaachen aller Art : C. Jehne

Die Kreditnot im Rheinland.

Berlin, 16. Mai. Dem Reichstag ist ein Antrag der Rechtsparteien auf Kreditgewährung an die Industrie des besetzten Gebietes eingegangen. Entweder Anträge zur Kreditgewährung für das Handwerk und den Mittelstand liegen ebenfalls vor.

Reichsregierung und Aufwertungskompromiss.

Berlin, 16. Mai. Reichsfinanzminister von Schleben betonte im Aufwertungsausschuss des Reichstages noch einmal die schweren wirtschaftlichen und finanziellen Bedenken, die die Reichsregierung gegenüber dem Kompromiss geäußert hätte. Trotzdem sei sie auf den Boden des Kompromisses getreten, damit das deutsche Wirtschaftsleben endlich zur Verbindung kommt. Über die im Kompromiss niedergelegten Richtlinien hinanzugehen, sei die Reichsregierung jedoch einesfalls in der Lage. Im Interesse der deutschen Wirtschaft und des deutschen Kreditmarktes bitte er dringend, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß das Aufwertungsproblem in kürzester Zeit als gelöst gelten kann.

Die Übergabe Sachalins an die Sowjetregierung.

Berlin, 16. 5. Wie die Morgenblätter melden, wurde durch die in Tokio erfolgte Unterzeichnung des erforderlichen Protokolls die Übergabe Sachalins an die Sowjetregierung vollzogen.

Der Konflikt zwischen Sowjetrußland und Jugoslawien.

Belgrad, 15. 5. Politik teilte mit, daß der russische Volkskommissar Litwinoff an den jugoslawischen Außenminister ein Telegramm gerichtet habe, in dem er sehr energisch von der jugoslawischen Regierung die Rückverhaftung des Deposits des Petersburger Bank fordert, die seinerzeit durch General Wrangel nach Cattaro gespäht worden sind und gleichzeitig der jugoslawischen Regierung die Eigentümlichkeit zum Vorwurf macht, mit der sie sich die Deposits angeeignet habe.

Die Todesurteile gegen die bulgarischen Verschwörer aufgehoben.

Sofia, 15. 5. König Boris bat die Todesurteile gegen die 24 am Attentat auf die Kathedrale Beteiligten nicht unterzeichnet. Die Todesstrafen werden in lebenslängliche Kerker umgewandelt werden.

Reichsfinanzminister von Schleben über das Kompromiss im Aufwertungsausschuss.

Berlin, 15. 5. Im Aufwertungsausschuss des Reichstages betonte im weiteren Verlauf der Debatte Reichsfinanzminister von Schleben nochmals die schweren wirtschaftlichen und finanziellen Bedenken, die die Reichsregierung gegenüber dem Kompromiss geäußert habe. Trotzdem sei sie auf den Boden des Kompromisses getreten, damit das deutsche Wirtschaftsleben endlich zur Verbindung kommt. Über die in dem Kompromiss niedergelegten Richtlinien hinaus zu gehen, wäre die Reichsregierung jedoch keineswegs in der Lage gewesen. Im Interesse der deutschen Wirtschaft und des deutschen Kreditmarktes bitte er dringend, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß das Aufwertungsproblem in kürzester Zeit als gelöst gelten kann. Am Schlusse der Debatte stellte der Abg. Bernburg (Dem.) den Antrag, den künftigen Verhandlungen die Regierungsvorlage über die Aufwertung zu Grunde zu legen. Der demokratische Antrag wurde trotz Widersprüchen der Sozialdemokratie und der Kommunisten mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Demokraten angenommen. Der Ausschuss wird demgemäß am nächsten Dienstag in die Beratung der Regierungsvorlage eintreten, wobei die im Kompromiss enthaltenen neuen Aufwertungstendenzen an den geeigneten Stellen der Vorlage entsprechend zur Abstimmung gelangen.

Tägliches.

△ Mai nicht kühl und nah. Als sommerlicher Gesell stellt jetzt der Mai sich vor, nachdem die kalten Tage fast unbemerkt vorüber gegangen sind. Die Tagtemperatur ist warm, selbst heiß geworden, verschiedentlich haben sich Gewitter häufiger eingestellt, als man es sonst im Mai gewohnt ist. Der Einzug in die Kur- und Erholungsorte hat schon begonnen, und zu Hause hat die Wandertour aus den dumpfen Zimmern in die lustigen Veranden und Balkons sowie in die Gärten begonnen. Ein lustiges Leben herrscht in den Laubengängen und Schrebergärten, mit Viebe und bei freiem Geplauder werden die Beete gepflegt, und die Nachbarn wetten auch wohl miteinander, an welchem Tage man die ersten selbstgebaute gärtnerischen Produkte wird verzehren können. Die Gartenkonzerte haben ihren Anfang genommen, die Kegelkugeln rollen, die Abende sind lang geworden.

△ Gedächtnisreiche polizeiliche Auskünfte an Jugendpflegeorganisationen. Mit Rücksicht darauf, daß die Tätigkeit der Jugendpflegeorganisationen ausschließlich im öffentlichen Interesse liegt, ist, wie der Amtliche Preußische Presse-dienst mitteilt, nach einem Rundschreiben des Ministers des Innern bei Erteilung polizeilicher Auskünfte für Zwecke der Jugendpflege (Überlassung von Anschriften Jugendlicher usw.) von der Erhebung einer Verwaltungsgebühr abzusehen.

Dresden. Der Verwaltungsausschuss der Anstalt für soziale Schutzleibversicherung hat beschlossen, die festgelegte Frist für die anempfohlene Schwimmpflicht der Schweine gegen Rollauf bis 31. Mai 1925 zu verlängern.

Wie bereits früher berichtet, verhandelte die Disziplinarhukammer am 22. Januar über die Wecknung der Pension gegen den vormaligen Justizminister und späteren Ministerpräsidenten Seigner. Das Urteil lautete: Das dem Angeklagten zufolgende Auftreiberecht wird diesem vom Ende des Monats an, in dem dieses Urteil Rechtskraft erlangt, mit der Maßgabe entzogen, daß ihm 30 v. H. seines erdienten Auftreibes eines Ministerpräsidenten auf ein Jahr nach seiner Entlassung aus der Staatskraft zu belassen sind. Gegen dieses Urteil der Disziplinarhukammer hatte Seigner vertreten, Berufung eingelegt. Am Freitag beschäftigte sich der Disziplinarhof als zuständige Berufungsinstanz erneut mit dieser Berufungsangelegenheit. Der Vorsitzende brachte in großen Zügen den Inhalt der Strafhammervorhandlung gegen Seigner zum Vortrag, die behördlich mit der Verurteilung zu drei Jahren Verbannung und Überwerfung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von gleichfalls drei Jahren endet. Die hiergegen eingelagerte Beschwerde war vom Reichsgericht verworfen worden. Daran ergreifte die Anklageberechtigte Ministerpräsident Dr. Naundorff wie auch der Verteidiger Seigners wiederholt zu teilweise längeren Ausführungen das Wort. Nach längiger Beratung wurde das Urteil der Disziplinarhukammer in der Weise abgeändert, daß Seigner nach erfolgter Entlassung aus der Staatskraft 30 v. H. auf zwei Jahre das Auftreiberecht zu erhalten hat. Der Vorsitzende erklärte kurz, das Gericht habe sich in allen Punkten den getroffenen Feststellungen der Vorinstanz angeschlossen, und lediglich in Anbericht des besonderen Falles die Aufhebungserhöhung auf die Dauer von zwei Jahren zugestimmt. Ergebnend sei mitgeteilt, daß es ein neueres Rechtsmittel nicht mehr gibt. Seigner verliert nunmehr mit Ende dieses Monats seine Pension und bekommt dann noch den soeben vom Disziplinarhof gefällten Urteil nach erfolgter Entlassung aus der Staatskraft auf zwei Jahre 30 v. H. der ihm sonst zufließenden Aufhebungserhöhung ausgezahlt.

Die Vereinigung Unternehmerischer Verbände von Burgsdorf veranlaßte anlässlich des Amtsantritts Hindenburgs einen Hochzeichen. Die Kommunisten riefen zur Gegen demonstrieren auf, so daß beim Unterzeichen durch die Straßen der Stadt die Jäger

sich treffen mußten. Bei einem solchen Treffen kam es zu einer wilden Schlägerei zwischen unterständischen Geistlichen und Kommunisten. Eine ganze Anzahl Teilnehmer an der Kundgebung waren verletzt und trugen blutende Wunden davon. Die Mehrzahl der Verletzten ist auf Seite der kommunistischen Demonstranten. Die unterständischen Verbände konnten danach ihre Feier fortsetzen und als die Chemnitzer Spie in Autos ankommen, herrschte bereits überall Ruhe.

Sonne. Das Hennemansche Wohnhaus mit Stahl- und Scheunengebäude im Mörtelgrunde ist von der Stadt Chemnitz häufig erworben worden, um es zu Jugendherbergszwecken umzubauen. Es soll Sommer und Winter offen stehen.

Leipzig. An der Löbauer Straße stehen beim Graben auf einem größeren Bauplatz Kinder in kaum 1½ Meter Höhe auf zahlreiche menschliche Gebeine. Offenbar handelt es sich um ein Massengrab aus der Zeit der Völkerschlacht. Die Knochen, von denen allerdings nur wenige übrig geblieben sind, sind schon ziemlich morsch und können gut über 100 Jahre in der Erde geruht haben. Sonderbarweise hat man in dem Grab weder Waffen noch sonst Überreste von Uniformstücken gefunden, die einen Schlüssel erlauben, welcher Nationalität die Gefallenen angehörten.

In Leipzig wurde am Donnerstag abend der Rittmeister a. D. Graf Bothmer wegen Unterzeichnung einer Eingabe an den Staatsgerichtshof verhaftet. Graf Bothmer, der mit der Tochter eines Admirals verheiratet ist, war mit dem vierzehnjährigen Apostel Höhner in Verbindung getreten und hat mit den Anhängern Höhners eine Eingabe an den Staatsgerichtshof Leipzig unterschrieben, in der die sofortige Freilassung des Kapitäns Bothmer gefordert wurde. Die Eingabe war in so energischem Tone gehalten, daß gegen die Unterzeichner ein Strafverfahren wegen versuchter Tötigung eingeleitet wurde. Ende April war Termin zur Hauptverhandlung in Hamburg angelegt worden, doch der Angeklagte Graf Bothmer erschien nicht. Darauf wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen, der jetzt vollstreckt worden ist.

Chemnitz. Durch den Zusammenschluß der Ortschaften Strehendorf, Siegmar und Reichensbrand zu einer Großgemeinde Siegmar ist eine neue bedeutende Vorstadt vor den Toren von Chemnitz entstanden. Die Verlegung eines großen Teiles der Wunderer-Werke nach Siegmar ist für die neue Großgemeinde von herausragender Bedeutung. Wertvoll ist, daß die neue große Kraftwerkssiedlung von Westfachsen nach Ostfachsen das Städtegebiet durchkreuzt und damit den Innenverkehr auf blankem Wege in die benachbarte Großstadt leiten wird.

Chemnitz. Vor der Chemnitzer 3. Strafammer hatte sich der ehemalige Steuerfahrdienst beim Finanzamt Burghaldt, Kleine, der vom Schöffengericht Burghaldt von der Anklage der Unterschlagung im Amt, schwerer Urkundenfälschung und Diebstahl freigesprochen worden war, nochmals zu verantworten, da die Staatsanwaltschaft seiner Zeit Verurteilung eingeleitet hatte. Der 30jährige Angeklagte soll Steuerbrüder unterplagen, deshalb Urkunden gefälscht. Belege vernichtet, Bücher entwendet und auch einen Geldbetrag gestohlen haben. Kleine leugnete und erklärte sich als Opfer einer gegen ihn unternommenen Aktion anderer Beamter, die mit demselben Rechte wie er für die in Rede stehenden Taten in Frage kommen könnten. Er wies darauf hin, daß innerhalb eines Jahres ein Beamter des Finanzamtschusses wegen Unregelmäßigkeiten mit 9 Monaten Gefängnis bestraft, zweit an der entlassen werden seien und drei andere Beamte offensichtlich wegen der unerfreulichen Dienstverhältnisse ihren Posten freiwillig verlassen hätten. Die Strafammer hielt jedoch die Unterschlagung in drei Fällen von insgesamt 365,25 Mark für erwiesen und verurteilte Kleine unter Zuerkennung mildender Umstände wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit wegen schwerer Unterschlagung im Amt zu einem Jahre Gefängnis. In den übrigen Punkten der Anklage wurde er freigesprochen. Das Gericht sah als strafmildend an, daß dem Angeklagten keine Verfehlungen durch die damaligen Verhältnisse bei seiner Dienststelle sehr erleichtert worden seien.

Geschäftliches.

Die beste Art Wollsachen zu reinigen. Daß jedes wollene Kleidungs- und Wäschestück beim Waschen sorgfältiger und sachgemäßher Reinigung bedarf, versteht sich bei der empfindlichen Beschaffenheit der Wollfaser von selbst. Jede Behandlung in heißer Lauge ist unbedingt zu vermeiden. Die Wollfaser würde spröde und hart, das Stück einschlemmen, und nicht zuletzt würden die meist sehr empfindlichen Farben austrocknen — kurz, das Wäschestück wäre verborben. Als beste Methode hat sich eine Behandlung in kalter Lauge (Temperatur des Leitungswassers) erwiesen, da hierbei am wenigsten eine Beeinträchtigung der Fasern und der Farbe zu befürchten ist. Nötig ist dazu aber ein Waschmittel, das von vorwiegend schwefeliger Wirkung ist und vor allem jede eindringliche Bearbeitung der Wäschestücke unntig macht. Gerade diese Eigenschaften sind bekanntlich in höchstem Maße dem für die Weißwäsche so beliebten Persil eigen. Es säubert die Wollsachen in einfacher kalter Lauge so sorgfältig und todellos, daß jede Hausfrau ihre Freude daran hat. Die gleiche Methode empfiehlt sich übrigens auch für alle andern Wäschestücke in empfindlichen Farben und für Stoffe, die — wie Seide — nicht heiß gewaschen werden dürfen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Rorate — 17. Mai 1925.
Johannesbach, 1/2 Uhr Predigtsegesdienst. Sammlung für die Zeugherr Mission.

Rundfunkspielplan für Sonntag, 17. Mai.
Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.
Dresden: Wellenlänge 202 m, Leipzig: Wellenlänge 454 m.
8.30—9 vormittags: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Prof. Ernst Müller.

9—10: Morgenandacht.
11—12: Hans-Bredow-Schule.

11—11.30: 17. Vortrag: Prof. Dr. Bangert — Chemnitz: „Aus dem Gebiete der Elektrotechnik.“

11.30—12: 18. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten: Prof. Dr. Georg Wilkowsky über „Gerhard Hauptmann“.

12—1: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Leipzig.

4.30—5: Hörspiel: „Der Rubin“, ein Märchen-Lustspiel in 3 Akten von Frieder Hebbel. Die Handlung spielt in Bagdad.

7.30—8: Hans-Bredow-Schule durch Rundfunk: Prof. Dr. Zeitler über „Philipp Otto Runge“, 8. Vortrag im Jahnsaal „Malerposten“.

Leipziger Programm.

Im Saale der alten Handelsbörse, Roßmarkt 2.

8.15: „Don Pasquale“, komische Oper in 3 Akten von Donizetti, Bearbeitung von Wilhelm Alceste. Personen: Von Pasquale, ein alter Junggeselle, altmodisch, geizig, leichtgläubig, eigenartig, im Grunde ein guter Kerl; Dr. Malatesta, Arzt, ein jüngler Kopf, zu allen Scherzen gern aufgelegt, unternehmungslustig; Ernesto, intimster Freund von dem Kossen des Von Pasquale; Norina, glücklicher Liebhaber von einer jungen Witwe, sprungbereit, Naturrell, unglücklich. Widerspruch zu vertragen, aber aufdringlich und gefühlvoll; ein Notär. Die Handlung spielt in Rom Mitte des 18. Jahrhunderts.

Dresdner Programm.

8.15: Heiterer Abend.

Dazwischen, für beide Wellen (etwa 10.45) Pressebericht und Hockels Sportfunkdienst.

Rundfunkspielplan für Montag den 18. Mai 1925.

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.

Dresden: Wellenlänge 202 m, Leipzig: 454 m.

10 Uhr vormittags: Wirtschaftsrundfunk: Woll- und Baumwollpreise.

10.15: Was die Zeitung bringt.

12: Mittagsmusik.

12.30: Naunener Zeitzeichen.

1 Uhr nachmittags: Börse- und Pressebericht.

4: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche Baumwolle, Devisen.

4.30—5: Konzert der Hauskapelle.

6: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche Baumwolle, Devisen — Wiederholung.

6.15: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche Baumwolle, Devisen — Fortsetzung — und Mitteilung des Leipziger Messamtes für Handel und Industrie.

7—7.30: Vortrag vom Regierungsrat Helm vom Versorgungsamt Leipzig „Die Reichsversorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen“, 2. Teil.

7.30—8: 5. Vortrag von Geh.-Rat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig, aus dem Jahns „Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg“.

8.15: Das Tier in der Dichtkunst. 1. Pollak: Le Carri, Violin-Solo. 2. Tierfabeln. a) Esop: Der Wolf und der Hund. b) Lessing: Der Rangstreit der Tiere. c) Ezel: Der Star. 3. Gedichte: a) v. Zweter: Der Hausherr an den Haushahn. b) Rückert: Die Flöte der Schwaben. c) Hebel: Der Elegy. 4. Masse: Nachgalgen-Arie aus „Jeanetts Brautzeit“. 5. Erzählungen. Löns: a) Brummelel, b) Williger Sonntag im Zoo. 6. Kyber: Das Lied der Fledermaus. 7. Karl Tieck: Die Miete der Fledermaus. 8. Inner: Nachmittags im Zoo, Fantasie.

Schluss 10 Uhr. Danach Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Stationen hören wollen.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper.

Opernhäuser:

Sonntag 17. Mai „Robert und Bertram“ (7.30—10.45). Montag 18. Mai „Zar und Zimmermann“ (7.30—9.10). Dienstag 19. Mai „Leske“ (7—10). Donnerstag 21. Mai „Doktor Faust“ (7). Freitag 22. Mai „Teresa“ (7.30—9.45). Sonnabend 23. Mai „Lohengrin“ (5.30—9.45). Sonntag 24. Mai „Doktor Faust“ (7.30). Montag 25. Mai „Der Barbier von Sevilla“.

Spanisches Theater:

Sonntag 17. Mai „Intermezzo“ (7.30—n.10). Montag 18. Mai: „Juarez und Maximilian“ (7—10.30). Dienstag 19. Mai: „Fuhrmann Henschel“ (7.30—10.15). Mittwoch 20. Mai: „Wie es euch gefällt“ (7.30—10.15). Donnerstag 21. Mai: „Die heilige Johanna“ (7. n. 19). Freitag 22. Mai „Doktor Faust“ (7.30—9.45). Sonnabend 23. Mai „Maria Magdalene“ (7—10.15). Sonntag 24. Mai „Doktor Faust“ (7.30—9.45). Montag 25. Mai „Fuhrmann Henschel“ (7.30—10.15).

Sport und Spiel.

Fußball. V. f. S. 1. Elf gegen S. B. 1925 Dresden 1. Elf. Morgen Sonntag 2 Uhr treten die Dippoldiswalder in die Schranken eines Dresden Sportplatzes, um ihr stilles Rückspiel anzutreten.

Box: Der 1. Elf wird die 2. Elf vom V. f. S. ihr Rückspiel gegen S. B. 1925 2. Elf ausrichten.

4 Uhr stellen sich auf diesem Platz „Frisch auf“ I und Sommard 1. dem unparteiischen Neumann. Deuden zum läufigen Sonnenplatz.

Preishinweise zu Dresden

am 15. Mai 1925. — Preise in Goldmark.
Silber: Weizen 25.20—25.70, Inland Roggen 23.10 23.60, Sommergerste 23.0—24.50, Winter- und Buttergerste 21.0—23.00, Hafer 23.0—24.00, bergl. beschädigter 21.50—22.9, Mai 21.0—22.20 dengl. ander. Herl. 20.50—21.00, dgl. Cinquantino 25.5—26.50, Widen 24.50—24.75, Lupinen gelbe 19.0—19.50, Nelkenfutter 24.00—25.00, Erbsen 27.50—28.50, Rottler 22.50—25.50, Trockenknödel 11.00 bis 11.50, Zuckerknödel 14.30—1

Botenfuhrwerk

Dippoldiswalde—Dresden
mittels

Lastkraftwagens

jeden Dienstag und Donnerstag

Annahmestelle in Dresden: Zentralausspannung bis 4 Uhr nachmittags.
Ich bitte höflichst, mein Unternehmen gütig unterstehen zu wollen und empfehle mich auch zur Führung von Fuhrern aller Art.

Hochachtungsvoll

Fa. Paul Schauer

Wäbeltransport und Fuhrgeßäft
Fernau, Dippoldiswalde Nr. 36

Eine sehr neue
Kleiderschrank
Ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle

Molkereihandlung
Schuhgasse 119

empfiehlt
Jämtliche Molkereiprodukte
täglich frisch!
Ferner:
„Röquefort-Röde“
„Emmentaler“
„Schweizer“
„Eminzhalter“
„Camembert“
„Kämmelkäse“
„Limburger“
„Bleichenkäse“
„Kombensmilch“
(ges. und unges.)
par. Bleichenkäse
„Margarine“
Buttermilch
Hefe und Dexte

Sommerfrische

Ruhig, Zimmer mit 2 Betten und Sofa gelehnt zum 1. bis 18. August. Gegenb. Waller-Dippoldiswalde. Österreiter erd. 1111, Dresden, Wachabteilung 27 b.

Rotschimmel

6 Jahre, gutes, kräftiges Rader- und Wagenpferd, wegen Nachzucht zu verkaufen.

Gut Nr. 10, Ulberndorf

Ferkel

Bind abzugeben Reichstädt 44

Sägespäne

Rammetter 1.—Mr. gibt ab Sägewerk Seifersdorf

Kaffee-geschirre
Waschgarnituren
Speisegeschirre
Weingläser
Liquorgläser
Nickelwaren
Haush.- und
Küchengeräte

Dippoldis.
Obermarkt
Fernau 140 Hans Pfutz

Zur Saat

Widen
Erbsen
Pelusischen

empfiehlt

Louis Schmidt

Visitenkarten: C. Jahn

Der Gesundbrunnen **DREMA-YOGHURT** aus bester Vollmilch



Jeder der langsam altern u. lange leben,
jeder, der um Jahre jünger aussehen
und sich fühlen will, als ein anderer
im gleichen Alter, esse täglich
DREMA YOGHURT

In Bulgarien gibt es 3800 Hundertjährige Yoghurtesser

Die stetig steigende Nachfrage
bestätigt die Güte und Bekommlichkeit dieses Produktes!

30 Pf. pro Glas bei Rückgabe der Flasche

Wer

über mangelnden Appetit klagt,

sich

bei seiner Arbeit

schwach

unlustig, niedergeschlagen

und

trotz regelmäßiger Lebensweise

elend

und abgespannt

fühlt,

der

esse

während einiger Wochen

täglich

1-2 Glas des erfrischenden, wohlgeschmeckenden Nähr- und Kräftigungsmittels

DREMA

Yoghurt

nach Dr. Axelrod

Bestellungen bis 20. Mai 1924.
Lieferung erfolgt ab 22. Mai 1924.

Alleinige Verkaufsstellen:

Glashütte:

Bruno Gietzelt, Hauptstr. (Filiale),

Dippoldiswalde:

Molkerei Otto Nath, am Markt 22/Schuhgasse

Eipsdorf:

Max Holpert

Bärenfels:

Max Holpert (Filiale)

Schmiedeberg:

Molkerei Paul Friebe

Oberbärenburg:

Paul Friebe (Filiale)

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und wertvollen Geschenke sprechen wir auf diesem Wege, zugleich im Namen unserer lieben Eltern, unserm herzlichsten Dank aus.

Dippoldiswalde, 4. Mai 1925.

Max Panitz und Frau Erna
geb. Lorenz

Gasthof und Tanzpalast **Talsperre Malter.**

Sonnabend den 16. Mai

Rasino Somsdorf

Sonntag

großer Fest-Ball

ausgeführt vom

Helbig-Orchester Dresden

Urfideale Stimmung!

Weindiele — Likör-Bar

Rückfahrtgelegenheit im Metauto!

Arthur Schieber.

Hierzu lädt freundlich ein

Rückfahrt im staatlichen Kraftwagen um 12.30 Uhr nachts

nach Rabenau

„Frankenmühle“, Ulberndorf

Sonntag den 17. d. Mts.

feiner Ball

Tanzmarzen — Anfang 6 Uhr — Tanzabendchen

Hierzu lädt freundlich ein

Gaude Epig

Gasthof Berreuth

morgen Sonntag

feiner Ball



Veranzeige.

Radfahrerverein „Frisch auf“

Dippoldiswalde

Sonntag den 25. Mai abends 7 Uhr in der „Reichskrone“

öffentliches Saalsportfest

unter Mitwirkung der Kunstmalerfahrer-Familie Schlerch.

Nachmittags 3 Uhr Kinderauflösung.

Um gütige Unterstützung bitten der Verein

Veranzeige.

Radfahrerverein „Frisch auf“

Dippoldiswalde

Sonntag den 17. Mai 1925 Uhr

Doppelprogramm

1. Die schwarze Lu

Ein spannendes Sittenbild in 5 Akten

2. Die Wäsche

Aus dem Leben eines Diamanten-Röntgen in 7 Akten

Veranzeige.

Wilischbaude

erhielt Telefonanschluß unter

Kreischa Nr. 16

Tücht. Stuhlbauer

Hebt ein

Spechtritzer Werkstätten, Spechtriz

Zu melden beim Wirtsmesser Lorenz

Paddelboot

2-3 Pers., habl. offl. Mahagoni (Sahun), mit 5 qm Segel, überlegend 3 Monate gefahren, mit Zubehör zu verkaufen. Ausfahrt eröfft: M. 30 Minuten, Dippoldiswalde i. Sa., am Bahnhof

Beilage zur Weißen-Zeitung

Nr. 113

Sonnabend den 16. Mai 1925

91. Jahrgang

△ Fürsorge für Kriegergräber. In letzter Zeit haben sich verjüngendlich Firmen erboten, deutsche Kriegergräber in Frankreich instand zu setzen und zu unterhalten sowie auch Auskünfte über die Lage von Grabsätzen zu erteilen. Um die Hinterbliebenen vor unzähligen Geldausgaben zu bewahren, macht der preußische Innensenator, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Rundschreiben darauf aufmerksam, daß die französische Regierung gemäß einer im Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtung für die in ihrem Gebiet befindlichen deutschen Kriegergräber sorgt. Natürlich erst hat der Direktor des Centralnachweizamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber durch persönliche Besichtigung einer großen Anzahl Gräber festgestellt, daß der Zustand der Gräber, soweit diese überhaupt bisher instandgesetzt werden konnten, befriedigend ist. Für die Einholung von Auskünften über die Lage von Gräbern sind Firmen usw. nicht zu empfehlen, da diese sich doch an die amtlichen französischen Stellen oder die zuständige deutsche Reichsbehörde, das Centralnachweizamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Berlin-Spandau, wenden müssen. Das Amt erteilt dann kostenlos Auskunft.

△ Der Maitrank. Der leichte Wein macht das Blut dünnflüssig, erzeugt das Gefühl der Leichtigkeit und somit der Heiterkeit. Darum hat man schon in den frühesten Zeiten Wein mit duftenden Kräutern gemischt und im Morgenlande lädt man ihn mit Beil- und Dostwurzeln, wie man überhaupt noch viele andere Frühlingsskräuter dem edlen Nebensaft zur Erhöhung seiner bekannten Güte beimischen kann. Der Maitrank der als Getränk des Wonnemonats bereits in voller Blüte gefürchtet wird, kommt vielleicht dem Retsa- und Ambrosia der alten Götter am nächsten; denn er vereinigt mit dem Geschmack des säuerlichen Weines den lieblichen, zarten Duft eines der angenehmsten Frühlingsskräuter. Der Maitrank bringt Glück in die Liebe, dies war schon in alten Zeiten bekannt. „Herr-freyd“ wurde er deswegen damals schon genannt und herzstärkend sei seine Wirkung. Er reinige, mit noch anderen Frühlingsskräutern vermischte, das Blut und sei gut für die Leber. Er mache gesund und heiter.

— Verkauf von Fleisch durch Landwirte. Veranlaßt durch Klagen aus den Kreisen des Fleischgewerbes auf dem Lande über die Ausführung von Schlachtungen und den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren durch Landwirte war die Gewerbe-kammer Dresden im Vorjahr beim Wirtschaftsministerium darin vorsätzlich gemordert, daß solche Schlachtungen als gewerbliche Schlachtungen im Sinne des Schlachtergesetzes behandelt und insbesondere die bürgerlichen Vorschriften für Fleischbetriebe hinsichtlich der Herstellungs- und Verkaufsräume für Fleisch- und Wurstwaren auf alle Hersteller und Verkäufer von Fleisch- und Wurstwaren angewendet werden. Wenn auch festgestellt wurde, daß gegen Landwirte, die den Vorschriften zum Schutz der öffentlichen Gesundheit beim Verkaufe von Fleisch zuwiderhandeln, von den zuständigen Behörden einzuschreiten ist, so konnten doch die sächsischen Gewerbe-kammern der vom Wirtschaftsministerium gegebenen Auslegung des Begriffs „gewerbliche Schlachtungen“ und „gewerbsmäßige Verwendung des Fleisches“ nicht zustimmen. Unter Darlegung ihrer Auslegung von den Merkmalen gewerbsmäßiger Tätigkeit wandten sich die Gewerbe-kammern neuerdings an die Landesfinanzämter mit dem Erfordernis, besondere Aufmerksamkeit auf die Steuerpflicht der Viehhaltung zu richten und solche, die gewerbsmäßig schlachten, zur Schlachtfeste und vor allem auch zur Umschlacht und Gewerbesteuer heranzuziehen.

— Jetzt ist es Zeit, Engerlinge nach auf Jahre hin zu verbüßen. Wieder dem gegen die Engerlinge der Maikäfer unmittelbar gerichteten Gefügelauftakt bei der Bodenbearbeitung ist das Sammeln der Röster durch Kinder unter Leitung von Erwachsenen zur Flugszeit die wirksamste Abwehr. In der Morgensonne werden die Maikäfer auf untergelegte Planen von den Bäumen abgeschüttelt und in Eltern gesammelt. Die Röster werden gebaut und entweder frisch an Hähnern verfüttert, deren Legitimität sie erhöhen, oder im Vachoson gedreht und geschrotet als willkommene Fleischfuttergabe aufgegessen. Hähnern gibt man 10–20 Stück pro Tag; Enten und Truthähnner können größere Gaben erhalten. Im Schweine soll man sie und Engerlinge nur gekocht verfüttern, weil sie Liebhaber des Fleckenkrauts sind, eines Eingeweidewurmes, der beim Schwein Bauchflezzündung verursachen kann. Für ihre Frühlingsschädelchen-Arbeiten bitten die Hauptstellen für Pflanzenschutz Dresden-A. 16, Südbahallee 2 um Mitteilungen darüber, wo besser Maikäfer in größerem Ausmaße schwärmen und schaden.

— In der städtischen Sandgrube in Ostheim wurden jetzt zwei weitere Urnengräber aufgedeckt. Die Haupturne enthielt eine Bronzenadel. Die meisten Urnen waren zerstört, nur ein größeres Stück einer schönen Kuppelurne konnte gerettet werden. Dresden. Das Bundesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt die Bericht: Die fortwährende Besserung der Gesamtarbeitsmarktlage hält auch in dieser Richtungswoche an. Fast alle Berufe und Industriezweige erwiesen sich in zufristendem Maße aufnahmefähig für Arbeitssuchende, so daß die Zahl der letzteren weiter wesentlich zurückgegangen ist. Demgegenüber hat auch diesmal die Zahl der unterstützten Erwerbslosen eine nicht unbedeutende Abnahme erfahren. Sie betrug am Anfang des Monats 22.701 (19.028 männlichen und 3.673 weiblichen) ein Weniger von 8.849 (6.166 männlichen und 6.633 weiblichen) im Vergleich zur letzten jahresmäßigen Beobachtung. Die Zahl der Juschlagempfänger verringerte sich von 34.428 auf 28.251. Was die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen anlangt, so boten sich nach wie vor gute Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitssuchende in den Ziegeler- und Steinbruchbetrieben, in der Glasindustrie und im keramischen Gewerbe. In der Chamotte- und Tonwarenindustrie wurde die Vermittlungsfähigkeit an verschiedenen Orten durch Streik und Aussperrung

ungünstig beeinflußt. Weiterhin gab blieben Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Metall- und Leguminoseindustrie, außer für Schlosser und Mechaniker und in der Stickereibranche. Fachkräfte, so z. B. Klempner, Hobler, Fräser, Fräste, Schreiner, Weber und Weberinnen, Kunstdarbeiter, Kopaspuler, Kettenstahlarbeiter, Scherer und Strumpf- und Trikotagenformerinnen, sowie Ungelehrte männlichen und weiblichen Geschlechts wurden verlangt und zugewiesen. Mehr oder weniger lobhaft war auch die Nachfrage nach Arbeitskräften in der chemischen Industrie, in der Papierindustrie, insbesondere im Buchbindergewerbe, in der Holzindustrie, im Schneider- und Schuhmachergewerbe, in der Schuhindustrie, im Feuerzeuggewerbe und im Vereinfachungsgewerbe. Ungeachtet blieb der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, im Bergbau, im Bauwesen und für den Privat-haushalt. In der Landwirtschaft mangelt es vorwiegend an weiblichem Personal und im Bauwesen an Maurern und Malern, vereinzelt auch an Zimmerern. Während für Tapetierer die Arbeitsmarktlage noch als gut anzusprechen ist, hat sich diese für Sattler nur unwesentlich gebessert. Uneinheitlich blieb die Arbeitsmarktlage im Nahrung- und Genussmittelgewerbe. Auskunftsbeschaffung im reichen Maße boten sich für Musiker, Bühnenangehörige wurden dagegen nur ganz vereinzelt verlangt. Gedenkt dazu, weiter gebessert hat sich die Lage für das Bedienungspersonal in der Gast- und Schankwirtschaft und im Verkehrs-gewerbe, jedoch nur unwesentlich für kaufmännische und Büroangestellte, während sich für weibliche Angestellte, insbesondere für Stenotypistinnen und Verkäuferinnen reichlich Arbeitsgelegenheiten boten.

Aus. Die Stadtverordneten genehmigten die Errichtung einer Walderholungsstätte und bewilligten hierfür 20.000 Mark; der Bau des Unterkunftsbaues soll noch in diesem Jahre erfolgen; als Bauplatz wurde der Obsthang des Heidelberges unterhalb der Auer Warte gewählt; das Heim erhält Raum für 30 Kinder.

Zwickau. Der Bezirksfürsorgeverband der Amtshauptmannschaft Zwickau beabsichtigt, ein eigenes Kindererholungsheim in Waldreicher Gegend durch Pacht oder Kauf einzurichten. Die dafür erforderlichen Mittel sollen in erster Linie durch freiwillige Spenden (Haussammlungen) aufgebracht werden.

Mitscheln. Vom 12. bis 16. Juli 1925 begeht die Prin. Schulengilde von Mitscheln ihr 450-jähriges Bestehen, verbunden mit grohem historischen Festzug und Volksfest unter dem Protektor des Bürgermeisters Heine. Die Schulengilde von Mitscheln ist als eine der ältesten Schulengilden des Reiches anzusehen. Dem Direktor der Schulengilde, Schlossermeister Otto Arndt ist es gelungen, in preußischen und sächsischen Staatsarchiven viele alte wertvolle Urkunden und Schriftstücke über unsere alte Stadt und die Schulengilde zu sammeln, nach welchen der historische Festzug ausgeführt wird.

Heimatfrechte
hat die Weißen-Zeitung in Tausenden der besten
Familien der Amtshauptmannschaft
erworben
Anzeigen, die auf ein gutes Familienpublizum ein-
wirken sollen, finden darum durch die
Weißen-Zeitung
die zweitmächtigste Verbreitung

Weltinlehr.

Die Vertreter fast aller Staaten der Kulturwelt haben den Feierlichkeiten zum Amtsantritt des neuen deutschen Reichspräsidenten, Feldmarschall Paul von Hindenburg, beigewohnt und darüber aus elaner Anschauung an ihre Regierungen berichtet. Sie haben nur melden können, daß die Stimmung der deutschen Bevölkerung die herzlichste, friedfertigste und würdigste gewesen ist, und daß in allen aus diesem Anlaß gehaltenen Ansprachen und veröffentlichten Kundgebungen auch nicht die leidliche Andeutung von Chauvinismus zu finden war. Auch in den spaltenlangen Meldungen der fremden Presse ist der tiefe Eindruck erkennbar, welchen diese Vorzüge erweckt haben, und wenn sich hier und da kritische Bemerkungen finden, so kommen diese doch so gezwungen heraus, daß man unschwer erkennt, daß es nur Verlegenheitsworte sind, die gemacht wurden, um nicht in uneingeschränkte Lobescherubungen ausbrechen zu müssen. Und die hätten für so manches Blatt seiner Tendenz und seiner Vergangenheit nicht gepaßt.

Überall in der Welt hat man von den Ereignissen in der deutschen Reichshauptstadt Kenntnis genommen. Und nun kommt ein Augenblick der internationalen Selbstbetrachtung der moralischen Weltinlehr. Man muß sich sagen, daß es die Deutschen, die so viele politische und finanzielle Verpflichtungen an die Sieger im Weltkriege haben, es dennoch fertig brachten, die Augen der ganzen Welt auf das Ereignis an der Spree zu lenken, und demselben einen dauerhaften Rahmen und ein Gepräge zu geben, welches imponiert. Die ganze Erde hat unwillkürlich daran teilgenommen, und es ist in gleicher Weise keinem anderen Staat gelungen, ein solches Interesse wach zu rufen. Und alles ist so ungestört und ungetrübt verlaufen, als bestände die deutsche Republik seit einem Menschenalter, und als seien Jahrzehnte seit dem Kriegsauftauch zusammenbruch verstrichen. Das deutsche Reich hat noch vieles zu erfüllen, noch viele Meinungsverschiedenheiten

in seinem Innern zu überwinden, aber bei dieser Feier hat es eine Geschlossenheit und eine monumentale Würde gezeigt, die nicht wohl übertroffen werden kann und die bei allen Nationen Anerkennung finden muß.

Es ist Wahrheit, die Deutschen verstehen es, trotz allem, was geschehen ist, sich Ansehen zu verschaffen. Sie verstehen das durch die Leistungen von Wissenschaft, Technik und Arbeit, wie es vor einem halben Jahre Dr. Eckener durch seinen Ozeansieg in glänzender Weise bewies, sie verstehen es durch das Her-vorleben eines Mannes, welcher allgemeine Achtung genießt. Die Welt lauschte, als Hindenburg sprach. Er ist der Mann, neben dem keine andere gleiche historische Persönlichkeit steht. Solche Männer können nicht durch politische Reklame in den Vordergrund gerückt werden, sie stehen stark ihrer selbst auf dem Platz, auf dem sie gehören.

Was wird Deutschland nun in Zukunft fertig bringen? Nur Werke des Friedens. Aber es wäre nicht das erste Mal, daß es einem großen Manne beschleunigt ist, gefesselte Volkskräfte zu lösen, und sie zu ungewohnter Höhe zu führen.

Die Verluste der Seehandlung.

Die Erträge mehrerer Jahre zur Deckung erforderlich.

Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) hat soeben ihren Jahresbericht herausgegeben, dem diesmal besondere Bedeutung zukommt. Hat doch das Staats-institut gerade im Jahre 1924 die verhängnisvollen Kreditgeschäfte mit Barmat und Autuster getätigt, durch die bekanntlich der Staatsbank ganz erhebliche Verluste entstanden sind. Der Geschäftsbereich geht erfreulicherweise mit aller Offenheit auf diese unglücklichen Finanzgeschäfte und die Möglichkeit ihrer Deckung ein. Noch läßt sich der endgültige Verlust aus jenen Geschäftsvorbindungen mit Barmat und Autuster nicht übersehen. Einweihen sind die berart unsicher angelegten Kredite noch unter den Aktiven verbucht und erreichen (als ungedeckte Schulden)

eine Höhe von 17 Millionen.

Diese Summe stellt die höchste Grenze dar, bis zu der die Verluste der Staatsbank schlimmstens gehen können. Die Bank rechnet jedoch auf Einbringung eines wesentlichen Teiles dieser Summe.

Fürs erste wird der Reingewinn des verlorenen Jahres, der 4,8 Millionen Mark beträgt — die Staatsbank hat natürlich nicht nur mit Autuster Geschäfte gemacht, sondern auch Geschäfte mit großem volkswirtschaftlichem Nutzen abgeschlossen — zur Rückstellung auf die Verluste verwandt. Da dieser natürlich bei weitem nicht ausreicht, werden ebenfalls die Erträge der nächsten Jahre hauptsächlich zur Deckung dieses Ausfalls herangezogen werden müssen. Auf diese Weise bleibt zwar die Seehandlung auch für die nächsten Jahre ihrer Erträge verhaut, jedoch wird dadurch vornehmlich die Haftungsannahme der gesetzlichen Garantie des preußischen Staates vermieden.

Was die Verantwortung für die entstandenen Verluste betrifft, so kann der Bericht darüber noch kein endgültiges Urteil abgeben. Er stellt lediglich fest, daß die Schuldsfrage angesichts der schwierigen parlamentarischen und gerichtlichen Untersuchungen noch nicht im vollen Umfange beantwortet werden kann, doch aber die Schäden vor allem auf das Vergehen bestimmter Persönlichkeiten, die irgendwo auf dem Betrieb ausgeübt sind, zurückzuführen waren. Im übrigen sind zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle Sicherungsmaßnahmen getroffen worden, die in Richtlinien für die Kreditvergabe und in Renditions der Organisation des inneren Betriebes bestehen. Die Seehandlung wird sich hünftig bei der Kreditgewährung überwiegend der Vermittlung der Banken bedienen.

* Ein 24-jähriger Student aus Bochum stürzte in Leipzig bei einer Kletterpartie, die er nachts an einer Wäschekette vom Fenster seines im dritten Stock gelegenen Zimmers unternahm, auf die Straße. Er erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

Sonntagsworte.

Das Gespräch des Herzens mit Gott sollen wir nicht versäumen. Dazu ein Sonntag mit dem Namen Rosale! Betet! Im Gebet sind tiefe Quellen der Kraft verborgen. Trinken wir daraus nicht, werden Irrung und Schuld nicht ausbleiben. Es fängt das Menschens Schuldkonto immer im Gebeten an, die Versümmisse im Gebetskämmerlein rächen sich nur allzuoft dann in der Öffentlichkeit. Kraft für den Tag, Heil für die Seele, Freudigkeit auch für unser Wirken, Segen für die Unseren und unser Volk, ja tausende Gotteswirkungen lösen sich aus, wenn aus der Tiefe unseres Herzens die Bitte zu Gott und dem Heiland emporsteigt. Gebetserhöhung ist nicht Auto-suggestion, nicht Selbsttäuschung und Einbildung, sondern das Eingreifen der Kräfte Gottes in das Gedachte in allerlei Form, auf vielen Weisen und Wegen.

für nur 12 Pfennige 2 Teller

Jede Suppe erhalten Sie aus Maggi's Suppen-Würfeln. Die Zubereitung ist leicht, die Kochzeit kurz, die Auswahl groß. Es gibt 26 Sorten: Bäumenhof, Cier-Nudeln, Eids mit Spez., Grünkern, Königin, Pilz, Ochsenschwanz, Reis, Windsor usw. Verlangen Sie bitte die gelb roten Würfel

MAGGI-Suppen



„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Chronik des Tages.

— Reichspräsident v. Hindenburg hat am Freitag die Ministerpräsidenten sämtlicher deutscher Länder empfangen.
— In der Aufwertungsfrage ist ein Kompromiß zwischen den in der Reichsregierung vertretenen Parteien abgeschlossen worden.
— Reichsminister Dr. Luther hat sich zur Eröffnung der rheinischen Jahrtausendausstellung nach Köln begeben.
— Die für Freitag anberaumte Sitzung der Botschaftskonferenz ist auf unbestimmte Zeit verlegt worden.
— Der Internationale Gerichtshof im Haag wird am 16. Mai ein Urteil über die Streitfrage der Danziger Brüderstädte bekannt geben.
— Aus London kommt das Gericht von einem bevorstehenden Rücktritt des Außenministers Chamberlain.

Bon Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgesichte.

Ein hohe Genugtuung geht durch das deutsche Volk. Der Amtsantritt des neuen deutschen Reichspräsidenten, Feldmarschall v. Hindenburg, hat sich ohne Ehrung im Innern und von außen her vollzogen. Dem für das Deutsche Reich so wichtigen Ereignis war mit allgemeiner Spannung und in einer gewissen Erregung entgegengesehen worden, und in der dadurch entstandenen Nervosität hielten mancher Krisensätze für möglich. Doch da sieht man, was ein Mann bedeutet, der sich Respekt zu erringen gewußt hat, nicht nur in Deutschland, sondern überall. Die Erkenntnis, daß mit Hindenburg auch die politische Wertsteigerung Deutschlands in der ganzen Welt steigen wird, muß, so sollte man meinen, dazu beitragen, den Ruf zu einer Einigkeit und Sammlung zu befördern, den das neue Reichsoberhaupt hat ergeben lassen. Durch alle Ansprüchen, die bei dieser feierlichen Gelegenheit gehalten worden sind, klingt ein so warmherziger und aufrichtiger Wunsch für Ruhe und Frieden, und das Gelobnis für treue Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes, daß sie im Auslande Gehör finden müssen.

In den Meldungen über die Lösung der auswärtigen Fragen spielt die Sensation zurzeit wieder eine große Rolle, und es ist deshalb schwer, Tatsachen und Phantasien auseinander zu halten. Wegen der deutschen Abrüstung und der daraus folgenden Räumung der Kölner Zone scheint zwar zwischen Frankreich und England eine Verständigung erzielt zu sein, aber der Inhalt derselben wird noch widerprüchsoll angegeben. Der französische Außenminister Briand soll nach den letzten Berichten darauf bestehen, daß alle von dem Marschall noch vorgeschriebenen Entwaffnungsbedingungen erfüllt werden müßten, bevor Deutschland in den Böllerbund eintreten und die Freigabe der Kölner Zone erfolgen könne. Die Dauer der Durchführung dieser weiteren Abrüstungsvorschriften soll etwa ein Jahr umfassen, und so lange würden wir uns also zu gedulden haben. Bisher hielt es von London aus, daß dort die Ansicht obwalte, die noch ausstehenden Bedingungen könnten bis 16. August, das heißt bis zur Räumung des Ruhrgebietes, erledigt werden. Die Mitteilungen gehen also sehr erheblich auseinander, und es wird sich zeigen müssen, wie sie, etwa durch amerikanisches Eingreifen überbrückt werden können. Das allerletzte Wort ist in diesen Dingen jedenfalls wohl kaum gesprochen.

In der Innenpolitik stehen die finanziellen Zukunftsfragen nach wie vor im Vordergrunde. Die Steuerreform und die Aufwertungsfrage unterliegen zurzeit im Reichstagsausschuß einer eingehenden Beratung, und es geschieht alles, um in diesen wichtigen Fragen eine rasche und beständige Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Wie es scheint, ist beßriglich der Aufwertung bereits ein Kompromiß zustande gekommen, das zwar an den Grundlinien des Regierungsvorschlags festhält, andererseits in so wesentlichen Einzelheiten von den Entwürfen der Reichsregierung abweicht, daß die Vorlagen dadurch ein erheblich anderes Gesicht bekommen. Als leitende Tendenz der neuen Richtlinien läßt sich die durchgängige nominelle Aufwertung privater Schuldverpflichtungen — soweit sie überhaupt der Aufwertung unterliegen — auf 25 v. H. erkennen. Die wesentliche Neuerung besteht darin, daß auch die Industrieobligationen, die von der erhöhten Aufwertung ausgenommen waren, im Prinzip auf 25 v. H. aufgewertet werden sollen. Doch tritt für die Obligationen eine Art Aufwertungsberg in Kraft. Das jetzt vereinbarte System von Genossenschaften geht von der Ertragfähigkeit der Industriegesellschaften aus und sucht dadurch den Norden der Wirtschaft gerecht zu werden. Welchen Augen die Obligationen-Gläubiger von dieser Regelung haben werden, wird sich erst in der Praxis erweisen. Auch hinsichtlich der Ablösung der öffentlichen Anleihen enthält das Kompromiß wichtige Änderungen. Wie weit die neue Regelung namentlich in den Kreisen der Aufwertungsinteressenten Auflang finden wird, bleibt abzuwarten.

Das Aufwertungskompromiß.

Allgemeine Hypothekenauflösung auf 25 Prozent. Einbeziehung der Industrieobligationen.

Die seit mehreren Wochen schwedenden Verhandlungen über eine Neuregelung der Aufwertungsfrage sind nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Die hinter der Reichsregierung stehenden fünf Reichstagsfraktionen (Deutsch-nationale, Deutsche Volkspartei, Zentrum, Bayerische Volkspartei und Wirtschaftspartei) haben untereinander und mit der Reichsregierung für die Beratung der Aufwertungsgefechte folgende Richtlinien vereinbart:

1. Der Aufwertungsbetrag wird für alle Hypotheken und andere dingliche Rechte auf 25 v. H. erhöht.

2. Der Aufwertungsbetrag von 25 v. H. ist ohne Unterscheidung zwischen Aufwertung und Zusatzauflösung einheitlich an der alten Rangstelle des alten Reichs einzutragen. Soweit der nach dem Verhältnis des berichtigten Wehrbeitragswerts zum gegenwärtigen Grundstückswert herabgesetzte Goldmarkbetrag der ersten Hypothek deren Aufwertungsbetrag übersteigt, ist dem Eigentümer eine Eigentümergrundschuld vorzubehalten. Der Rang der neu eingetragenen Reichsmarthypotheken, Heimgold-Roggenrenten und anderen wertbeständigen Hypotheken bleibt gesichert.

3. Bezuglich der Versetzung verbleibt es bei der Regierungsvorlage.

4. Der Rückwirkungszeitraum wird bis zum 15. Juni 1922 zurückverlegt. Dabei ist die Höriellensel zweckentsprechend zu erweitern. Bei der Rückwirkung findet die Aufwertung nicht nur zur Hälfte, sondern in voller Höhe des Aufwertungsbetrags statt.

5. Der Aufwertungsbetrag der Industrieobligationen wird für Altbewohner, d. h. für Personen, die bereits am 1. Juli 1920 Inhaber der Obligationen waren, um 10 v. H. auf 25 v. H. erhöht. Die Erhöhung des Aufwertungsbetrages um 10 v. H. wird in der Form von Genußscheinen gewährt, die folgende Rechte haben: Nachdem vom Neingewinn zunächst ein Betrag von 5 v. H. an die Aktionäre als Dividende ausgeschüttet ist, wird der übrige Betrag übersteigende Neingewinn in folgender Weise verteilt. Bei jedem Prozent Ueberdividende auf die Aktien müssen 2 v. H. auf die Genußscheine verwandt werden bis zu einem Höchstbetrag von 6 v. H. des Betrages, auf den die Genußscheine lauten. Von den auf die Genußscheine entfallenden Beträgen werden Ausschüttungen auf die Genußscheine in Höhe der alten Rangstelle der Obligationen gemacht. Der bleibende Rest wird zu Auslösungen zu Paris verwendet, die mindestens jedes zweite Jahr erfolgen müssen. Die erhöhte Aufwertung kommt auch den Altbewohnern zugute, deren Obligationen nach dem 14. Februar 1924 eingelöst werden sind. Im übrigen findet eine Rückwirkung bei der Aufwertung von Industrieobligationen nicht statt.

6. Entsprechend der Höherauflösung der Hypotheken auf 25 v. H. erhöht sich auch das im § 12, Abs. 1, des Entwurfs vorgesehene Maß für die Aufwertung anderer Vermögensanlagen auf 25 v. H.

7. Die Anleihen des Reiches werden durch eine neue Anleihe zum Satz vom 5. v. H. abgelöst. Der Teil der Ablösungsanleihe, welcher gegen Markanteile alien Besitzes ausgetauscht ist, wird durch Auslösung zum doppelten Rennbetrag (an Stelle des einfachen) zuzüglich 5 v. H. des Auslösungs betrages für jedes Jahr seit dem Beginn der Auslösung getilgt. Diese Tilgung soll innerhalb 30 Jahren (statt 40 Jahren) durchgeführt werden. Die in der Regierungsvorlage vorgesehene Anleihe fällt fort. Die Vorzugskreide für die bedürftigen Anleihebesitzer bleibt bestehen.

8. Die Markanteile der Länder werden in der gleichen Weise behandelt wie die Anleihen des Reiches.

9. Die Markanteile der Gemeinden und Gemeindeverbände werden durch neue Anleihen zum Satz von 5 v. H. abgelöst. Der Teil der Ablösungsanleihe, welcher gegen Markanteile alien Besitzes ausgetauscht ist, wird durch Auslösung nicht zum einfachen, sondern zum 2½fachen Rennbetrag zuzüglich 5 v. H. des Auslösungs betrages für jedes Jahr seit dem Beginn der Auslösung getilgt. Die Tilgungsdauer beträgt nach näherer Feststellung der Oberlandesbehörde 20 bis 30 Jahre. Die Gemeindeaufsichtsbehörde kann einen Treuhänder zur Wahrnehmung der Interessen der Anleihegläubiger bestellen.

Auf Antrag der Gemeinde oder eines Anleihegläubigers oder des Treuhänders ist der feste Rückzahlungsbetrag bis auf 25 v. H. des Rennbetrages der abzulösenden Markanteile zu erhöhen, sofern dies dem Anleihebesitzer nach einer finanziellen Leistungsfähigkeit und unter Berücksichtigung seiner öffentlichen Aufgaben angemessen werden kann. Neben die Unterscheidung zwischen Gemeindeanteilen alten und neuen Besitzes Bestimmungen zu treffen, bleibt den Pändern vorbehalten.

Im Reichstagsausschuß wird die Reichsregierung Gelegenheit haben, zu der durch die Verabschiedung der Parteien geschaffenen Basis Stellung zu nehmen. Da bei der Abfassung des Kompromißvor schlags Regierungsvorsteher zugegen waren und mitgewirkt haben, ist allerdings kaum daran zu zweifeln, daß die Reichsregierung ihn in der nunmehr vorliegenden Fassung sich zu eigen machen und anstelle ihrer vorangegangenen Vorlage dem Reichstag präsentieren wird. Wie verlautet, haben sich die Parteien verpflichtet, die vereinbarten Richtlinien im Ausschuß durchzuführen und bei Abstimmungen und Anträgen nicht von ihnen abzuweichen. Damit scheint eine baldige Verabschiedung des Gesetzes sichergestellt zu sein.

Wie aus dem Reichstag gemeldet wird, will der bekannte Kämpfer des Aufwertungsbündnisses, Abg. Best, aus der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion austreten und sich der Bölkischen Vereinigung anschließen. Der Abgeordnete verteidigt die Aufsässigung, daß die Vereinbarungen der Parteien vollkommen unzulänglich sind und den berechtigten Aufwertungsberechtigten der Gläubiger, Später und Kleinrentner nicht im entferntesten Maße gerecht werden.

Außerdem hat der Abg. Dr. Steininger (Dnat.) den Borsig und die Mitgliedschaft im Aufwertungsausschuß niedergelegt, da er sich nicht entschließen konnte, die Verpflichtung zu übernehmen, im Ausschuß für das Kompromiß einzutreten.

Die neue Lohnsteuer.

30 Mark Einkommen steuerfrei.

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde über die Gestaltung der Lohnsteuer abgestimmt. Unergründet wurde ein Antrag der Regierungsparteien, der

1. vom Arbeitslohn für den Arbeitnehmer einen Betrag von achtzig Reichsmark monatlich (18,60 Reichsmark wöchentlich) vom Steuerabzug freiläßt.

2. Von dem den Betrag von 80 Reichsmark monatlich (18,60 Reichsmark wöchentlich) übersteigenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber bei jeder Zahlung einen Betrag von zehn vom Hundert für Rechnung des Arbeitnehmers als Steuer einzubehalten.

3. Der Betrag von zehn vom Hundert des Arbeitslohn ermagt sich für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau sowie für das erste und zweite zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind um je 1 vom Hundert, für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind um je 2 vom Hundert. Übersteigt der Arbeitslohn nicht den Betrag von 250 Reichsmark monatlich (60 Reichsmark wöchentlich), so beträgt die Ermäßigung schon für das zweite minderjährige Kind 2 vom Hundert. Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.

Der Aufwertungsbetrag wird für alle Hypotheken und andere dingliche Rechte auf 25 v. H. erhöht.

2. Der Aufwertungsbetrag von 25 v. H. ist ohne Unterscheidung zwischen Aufwertung und Zusatzauflösung einheitlich an der alten Rangstelle des alten Reichs einzutragen. Soweit der nach dem Verhältnis des berichtigten Wehrbeitragswerts zum gegenwärtigen Grundstückswert herabgesetzte Goldmarkbetrag der ersten Hypothek deren Aufwertungsbetrag übersteigt, ist dem Eigentümer eine Eigentümergrundschuld vorzubehalten. Der Rang der neu eingetragenen Reichsmarthypotheken, Heimgold-Roggenrenten und anderen wertbeständigen Hypotheken bleibt gesichert.

Die für Freitag angelegte Sitzung der Botschaftskonferenz, die den endgültigen Vorwurf der an Deutschland zu richtenden Note in der Entwaffnungsklage festlegen sollte, ist im letzten Augenblick verantwor-

übermalige Vertagung ist zweifellos auf wesentliche Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris zurückzuführen, obwohl französisches immer wieder versucht wird, daß auf unwe sentliche Punkte ein "völliges Einverständnis" der beiden Regierungen über die Deutschland gegenüber einzunehmende Haltung hergestellt sei. Wie verlautet, sollen sich die Meinungsverschiedenheiten hauptsächlich über die Form der Entwaffnungsbedingungen beziehen. Die englischen Sachverständigen wollen diese Bedingungen genauer gefaßt wissen, damit später nicht wiederum ein Streit über die Auslegung entspringen könnte. Das Datum für die nächste Sitzung der Botschaftskonferenz soll erst festgelegt werden, wenn eine volle Einigung zwischen Paris und London ergiebt.

Die Rheinlandfeier.

Die Reichsregierung auf der Kölner Ausstellung.

Zur Jahrtausendausstellung der Rheinlande hat die Stadt Köln eine Jahrtausendausstellung veranstaltet, die am 16. Mai in Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Luther, des preußischen und des bayerischen Ministerpräsidenten, des Staatspräsidenten von Baden und vieler Reichs- und Landesminister mit großer Feierlichkeit eröffnet wird. Die Ausstellung bringt, wie der Aufruf des Ehrenausschusses der Ausstellung sagt, zum Ausdruck, daß der Rhein und das rheinische Volk dem deutschen Reich und der deutschen Kultur aus innigster Verbundenheit sind und bleiben.

Im einzelnen gibt die Ausstellung eine Übersicht über die historische, politische, kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Rheinlande. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die für die Rheinlande charakteristischen Werke der Goldschmiedekunst des Mittelalters. Fünfzehn große Reliquienschreine aus rheinischen Kirchen sind vorhanden, darunter der Dreikönigenschrein aus der Schatzkammer des Kölner Domes, ringsherum eine Menge von kostbaren Arbeiten der kirchlichen Kleinkunst, von Monstranzen, Kelchen und Leuchtern, ein wahrer Schatz der Reliquien. Die großen Altäre von Marienstadt, Oberweisel, Calcar, Cleve und Zanten sind herbeigebracht. Monumentale Plastiken, wie die Apostelfiguren aus dem Chor des Domes, sind von ihren hohen Standorten heruntergekommen und dem Auge aus nächster Nähe sichtbar gemacht worden. Dazu kommen Kleinplastiken aus den Gegenden von Mainz bis nach Zanten und Cleve hinunter.

Neben der Kölner Ausstellung sind auch in den übrigen rheinischen Städten ähnliche Veranstaltungen gemacht worden. Wachen präsentiert sich in einer historischen Schau als die Kaiserpfalz und die Kronungsstadt der deutschen Könige und zeigt deutsches Frauenleben im letzten Jahrtausend. Düsseldorf, die Kunstadt, stellt hundert Jahre rheinischer Malerei in einer Sonderausstellung zusammen; Elberfeld macht eine Bergische Heimatausstellung; Koblenz verherrlicht den rheinischen Wein in einer Weinbauausstellung.

Reichspräsident Hindenburg bei der rheinischen Jahrtausendausstellung.

Die offizielle Feier der 1000jährigen Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Deutschen Reich findet erst am 18. Juni in Düsseldorf, dem Sitz der rheinischen Provinzialverwaltung, statt. An diesem Tage tritt der rheinische Provinziallandtag zu einer Sitzung zusammen. Reichspräsident v. Hindenburg und der preußische Ministerpräsident Braun haben bereits ihre Teilnahme zugesagt und werden auf die Rede des Vorsitzenden des Provinziallandtages, des Oberbürgermeisters Dr. Jarres, erwidern. Nach der Feier findet die Aufführung des Jahrtausendfestspiels statt im Hause der Künstlervereinigung Massen, an der mehr als 100 Personen mitwirken werden. Am 19. und 20. Juni wird der rheinische Provinziallandtag der Einladung der Stadt Koblenz und Köln folgen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 16. Mai 1925.

Die Ministerpräsidenten beim Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Freitag in Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Luther und des Reichsinnenministers Schiele die Staats- und Ministerpräsidenten und anderen Regierungschefs der deutschen Länder zur Vorstellung und Entgegennahme ihrer Glückwünsche. Sämtliche 18 deutschen Länder waren vertreten. Auf die Worte des preußischen Ministerpräsidenten erwiderte Hindenburg u. a.:

Auch heute möchte ich Ihnen versichern, daß ich es als eine meiner vornehmsten Aufgaben ansehen werde, das gute Einvernehmen des Reichs und der Länder zu pflegen und zu fördern; denn in der Vielfältigkeit der deutschen Stämme, ihrer Eigenart und ihrem Eigenleben liegen die Wurzeln unseres Volksstums und unserer Volkskraft; das Reich umfaßt sie und sorgt sie zur Einheit, die allein Stärke gibt, zusammen. So sind Reich und Länder zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden und in diesen Jahren gemeinsamer Not und Leidens mehr denn je zusammengefügt!

Der Reichspräsident hat dem Reichstagspräsidenten Löbe, dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Reichsrat einen Gegenbesuch abgestattet.

Um Höfles Tod. Das bereits bei den parlamentarischen Untersuchungsverhandlungen erwähnte Gutachten der Gerichtsräte in der Todesermittlungsurkunde Dr. Höfles liegt jetzt im Wortlaut vor. Es heißt darin: „Es muß angenommen werden, daß Dr. Höfle am 18. April 1921 in einem großen Raum in großer Menge zu sich genommen hat und daß darauf die als dann einzige schwere zum Tode führende Vergiftung zurtatgezählt ist. Mit Absicht auf die offenbar genommene große Menge scheint uns keine andere Erklärung denkbar, als daß er in der offenen Abstube, sich das Leben zu nehmen, das Gift sich eingeschüttet hat.“

Drucksachen aller Art : C. Jehne

Kreditnot und Agrarzoll.

— Berlin, den 15. Mai 1925.

Eine Rede des Reichsernährungsministers.

Bei der Weiterberatung des Reichshaushalts im Reichstag hielt Reichsernährungsminister Graf Rauch eine große Rede über die Lage der Landwirtschaft, wobei er insbesondere die Kreditnot und die Notwendigkeit der Agrarzölle darlegte.

Der Minister erklärte, die katastrophale Kreditnot werde in ihrerzeit seit die sorgfältige Aufmerksamkeit der Volksvertretung erforderlich. Die Kreditnot steigere sich von Monat zu Monat. Er halte es auch bei einer guten Ernte für ausgeschlossen, daß der überwiegende Teil der ausgesuchten Personalkredite im Herbst zurückgezahlt werden könnten. Die Zinsen können bei der heutigen mangelnden Rentabilität der Landwirtschaft meist nur durch neue Verpflichtung aufgebracht werden, ein an die Bauer ganz unabhängiger Zustand. Die Gründung der Rentenbank-Kreditanstalt, die wenigstens teilweise Abhilfe schaffen könnte, werde demnächst vom Reichstag beraten werden müssen.

Bei der Vollfrage, die dem Reichstag in den nächsten Wochen zugehen wird, siehe die Regierung auf dem Standpunkt, daß Industriezölle ohne entsprechende Agrarzölle eine handels- und wirtschaftspolitische Unmöglichkeit wären. Ohne Zölle werden wir aber nicht auskommen, solange die anderen Staaten sich mit Hollmannern abgeben.

Zum Schluß betonte der Minister, daß das Ziel unserer Agrarpolitik die Ernährung aus eigener Scholle sein müsse. Je mehr wir produzieren, desto billiger produzieren wir. Die Agrarfrage werde in letzter Zeit eine für die Entwicklung der deutschen Gesamtwirtschaft überragende Bedeutung einnehmen.

Rundschau im Auslande.

Die seit mehreren Jahren in Warschau erscheinende polnische Zeitung „Journal de Pologne“, die durch ihre anti-deutsche Härte berüchtigt war, hat jetzt ihr Erscheinung eingestellt und hinterläßt eine erhebliche Schadenlos.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Herrriot ist wieder einstimmig zum Bürgermeister von Lyon gewählt worden.

Die Rämyje in Französisch-Marokko.

Nach Pariser Meldungen soll der Gegenseitig der französischen Truppen einen erfolglosen Verlauf nehmen. Der französische Angriff wurde durch ein heftiges Trommelfeuern auf die marokkanischen Stellungen eingeleitet, worauf die Infanterie mit dem Bajonet vorging. Das Dorf El Azaouia im Suu genommen worden. Die Rämyje sind, so erzählen die Pariser Blätter, auf der ganzen Front überallzügig aufzugeben, gezwungen und werden von französischen Kampfgeschwadern aus nächster Nähe mit Maschinengewehren beschossen. Während die Franzosen geringe Verluste gehabt hätten, ließ der Feind 60 Tote auf dem Schlachtfeld. Die dem Bergmassiv von Oubane vorgelagerte Ebene wurde von den Rämyjern gefärbt. Die französischen Truppen ersteigerten fest die stelle. Um Höhe, auf denen die Rämyje sich erneut verschanzt haben. Nach einer Wiedergabe aus Madrid haben die Truppen Abd el Krim eine Anzahl französischer Flugzeuge erobert, die innerhalb des Kriegsgebietes notlanden mußten.

Aus Stadt und Land.

Selbstmord von Mutter und Kind. Im Nordwesten Berlins hat sich eine 43 Jahre alte Frau mit ihrer bildhübschen 16-jährigen Tochter durch Gas vergiftet. Die Frau hatte gegen ihren Mann eine Anzeige erstattet, auf Grund deren er in Untersuchungshaft genommen wurde. Als die Frau erfuhr, daß ihr Mann durch die Anzeige vermutlich ins Justizhaus kommen würde, beging sie mit ihrer Tochter Selbstmord.

Annahme der Einheitskurzschrift. Der Bildungsausschuss des Reichstages hat seinen früheren Beschluss aufgehoben und sich für die Annahme der Einheitskurzschrift ausgesprochen. Die Vertreter von Preußen und Bayern haben sich gleichfalls dieser Stellungnahme angeschlossen, womit die endgültige Entscheidung der Länder über die Einheitskurzschrift gefallen ist.

Ein Stadtverordneter durch die Polizei aus dem Parlament entfernt. Der kommunistische Abgeordnete im Berliner Stadtparlament, Dörre, war trotz wiederholter Aussforderungen nicht von der Rednertribüne zu bringen. Schließlich stimmte die Versammlung dafür, daß der Stadtverordnete auszuschließen sei. Nach einiger Zeit erschienen zwei Schupo-Leute, denen der Stadtverordnete Dörre erklärte, er sei als Landtagsabgeordneter immun. Trotzdem wurde er nach Ablauf weniger Minuten, innerhalb deren sich die Schupo-Leute informiert hatten, aus dem Saal geführt.

Gesändnis vor der Hinrichtung. Im November vergangenen Jahres verurteilte das Potsdamer Schwurgericht den 21-jährigen Dienstknabe Otto Treschau wegen Ermordung einer Dienstmagd zum Tode und den 17-jährigen Schmiedelehrling Schulz wegen Beihilfe zu $\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis. Treschau wurde zur Vollstreckung des Urteils nach Bützenfelde übergeführt und hat nun ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hat Schulz die Magd allein ermordet. Dann haben er und der 19 Jahre alte Arbeiter Walter Mahnig die Magd beiseite geschafft. Die Strafvollstreckung wurde auf Grund dieser Aussagen ausgezögert und Treschau Verteidiger hat die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Im Monat März entstand in dem Gebäudekomplex der Neuen Welt in Schweidnitz ein Großfeuer, durch das u. a. 11 Autos, 10 Motorräder, und 80 Fahrräder verbrannten. Jetzt ist der Besitzer der Neuen Welt wegen des Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden.

Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt in Breslau. Auf dem Scheitniger Gelände in Breslau wurde der 56. Landwirtschaftliche Maschinenmarkt in Verbindung mit der ersten Ostdeutschen Gartenmesse, der Technischen Messe, der Baumesse und der Ausstellung moderner Betriebsmaschinen eröffnet.

Ein zweifaches Todesurteil. Das Schwurgericht in Oppeln verurteilte den 24 Jahre alten Josef Barten und seinen Freund Gurek wegen Ermordung des Stiefvaters des Barten zum Tode. Die Mutter Bartens erhielt, da sie von dem Mordplan Kenntnis hatte, aber keine Anzeige erstattete, 3 Jahre Gefängnis.

Uraufführung der Harbichtmusik. In Kiel finden die Uraufführungen der Harbichtmusik unter Leitung von Alexander Vazile-Münchhausen auf dem deutschen Tonkünstlerfest in Kiel Mitte Juni statt. Es werden elf Harbenpräludien (jedes Präludium auf eine Hauptfarbe eingestellt) eine Sonate für Harbicht und Klavier und eine Ballade für Harbicht und Klavier aufgeführt.

Festnahme italienischer Fahrsächer in Hamburg. Die Kriminalpolizei in Hamburg brachte in Erfahrung, daß in Hamburg und anderen deutschen Hafenstädten eine Gruppe von Ausländern gewerbsmäßig sich damit beschäftigte, Italiener mit gefälschten Auslandsbüppen nach Amerika zu schmuggeln. Drei Italiener wurden festgenommen. Papiere und Stempel, aus denen sich ergab, daß die Leute in Verbindung mit verschiedenen Komplizen im Ausland gearbeitet haben, wurden beschlagnahmt. Die Stempel tragen die Namen italienischer Dampfer. Die Leute haben glänzende Geschäfte gemacht, denn sie liehen sich für jeden einzelnen Fall 10 000 lire bezahlen.

Am Strand in Heringdorf erstickt. Bei einem Spaziergang auf der Strandpromenade in Heringdorf trat der 20jährige Sohn eines Hotelbesitzers in Ahlbeck auf einen Matrosen zu und bat ihn um Feuer für eine Zigarette. Als der Matrosen dem jungen Mann ein brennendes Streichholz reichte, zog dieser ein Messer und verletzte den Matrosen durch einen Stich schwer. Bei seiner Vernehmung behauptete der Altensteiner, in dem Matrosen einen Mann erkannt zu haben, mit dem er vor einiger Zeit eine Schlägerei hatte. Im Polizeigefängnis hat sich dann der Verhaftete erhängt.

Eine Pressfahrt durch Thüringen. In Erfurt hatten sich 80 Teilnehmer zu einer Pressfahrt durch Thüringen eingefunden. Nach einer Besichtigung der Stadt Erfurt wurde die Fahrt nach Friedrichroda, Gotha und Wethausen angetreten.

Weimar wieder Garnisonstadt. Nachdem vorübergehend im Auftrage der Reichsregierung im Herbst 1923 Reichswehrtruppen in Thüringen stationiert waren, ist es jetzt den Bemühungen des thüringischen Staatsministeriums und der Stadt Weimar gelungen, für dauernd Garnison nach hier zu bekommen. Generalleutnant Hesse mit seinem Stab, der 3. Kavallerie-Division und zwei Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 15 ist offiziell in Weimar eingezogen.

Heimfest in Rathenow. Die märkische Stadt Rathenow kann am 15. Juni die 250. Wiederkehr des Tages begehen, an dem sie unter dem Großen Kurfürsten von den Schweden besetzt wurde. Während des 30-jährigen Krieges ist die Stadt in den verschiedensten Händen gewesen. 1625 von den Dänen unter Ernst von Mansfeld besiegt, 1627 von den Kaiserlichen erobert und bis 1631 besiegt gehalten, wurde sie dann von den Schweden genommen. 1631–41 war die Stadt abwechselnd in den Händen der Sachsen und Schweden und wurde am 3. September 1636 von den Kaiserlichen erobert und geplündert. Am 8. Juni besetzten die Schweden die Stadt und wurden am 15. Juni 1675 von dem Großen Kurfürsten und Herzog überfallen und niedergemacht. Dem Haveländischen Heimat- und Museumverein zu Rathenow ist von städtischer Seite die Vorberichtung eines Heimatfestes vom 14. bis 16. Juni übertragen worden. Am Jubiläumstag findet ein historischer Festzug statt. Am Abend wird als Festspiel Friedrichs de la Motte Fouqué „Die Heimkehr des Großen Kurfürsten“ über die Bühne gehen.

Brand einer Dalmühle. In Hattersheim im Main entstand im Neubau einer Dalmühle ein Brand, der an den Döbeln und den Ölgetränkten Maschinen reiche Nahrung fand. Die Feuerwehren von Hattersheim und allen umliegenden Ortschaften waren nicht in der Lage, den schwierigen Brand zu löschen. Die Flammen griffen vielmehr auch auf die alte Mühle und das Döllager über.

Eine Louis-Hagen-Stiftung. In der Versammlung aus Anlaß der Feier des 70. Geburtstages des Vorstehenden der Kölner Industrie- und Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Louis Hagen, wurde i. a. bekannt gegeben, daß aus Spenden von Industrie- und Handelskreisen des Kölner Kammerbezirks sowie der gesamten deutschen Wirtschaft eine Louis-Hagen-Stiftung in Höhe von 375 000 Mark errichtet worden ist zu Gunsten der Witwen und Waisen unbedingt verarmter Kaufleute, sowie bedürftigen Hinterleibenden von Beamten der Handelskammer.

Neue belgische Kriegsgerichtsurteile. Das Kriegsgericht in Namur hat Oberstleutnant von Roques vom 77. (2. Hannoverschen) Infanterie-Regiment wegen angeblicher 316 Erschließungen und 240 Brandstiftungen in Abwesenheit zum Tode verurteilt und ebenso den Major von Gartner vom 5. Garde-Brenadier-Regiment, der angeblich persönlich sieben

Personen ergriffen und vier Waffen in Brand gesteckt habe, sodass eine Frau dabei den Tod gefunden habe.

Faschistischer Angriff gegen österreichische Pilger. Ein Tiroler Pilgerzug wurde von Faschisten in der Grenze gezwungen, alle deutschen Aufschriften zu entfernen. In Bozen sollten weitere Pilger ansteigen und Graf Toggenburg und zahlreiche andere Persönlichkeiten hatten sich auf dem Bahnhof zur Feierstunde eingefunden. Die Faschisten ließen den Zug nicht halten, sodass die auf dem Bahnhof wartenden deutschen Pilger erst später nachfahren konnten. Als Graf Toggenburg und die übrigen Persönlichkeiten in die Stadt zurückkehrten, wurden sie von Faschisten verfolgt und beschimpft und auf dem Markt mit rohen Kartoffeln und Obst beworfen.

Ein Räuberwerk in der italienischen Kammer. Nach Pariser Muster ist nun auch in der Kammer in Rom an Stelle der mit der Hand geschwungenen Präsidialfackel ein elektrisch betriebenes Räuberwerk eingebaut worden, das so klangstark ist, daß es jeden Raum mißtlos überdeckt.

Überfall an der bulgarischen Grenze. Eine Abteilung von 30 bewaffneten bulgarischen Soldaten ließ ein Maschinengewehr mitführen, überschritt die Timogrenze und überfiel das jugoslawische Dorf Eschernischawt bei Negotin. Ein Bauer wurde schwer verwundet, sein Haus in Brand gestellt. Es verlautet, daß seine Frau und drei Kinder unter den Trümmern liegen. Schließlich stießen die Angreifer auf Widerstand und machten sich zurückziehen.

Eisenbahnglücks im Russland. Der Zug Moskau–Riga ist unweit Moskau entgleist. Ein Wagen der 2. Klasse und ein Speisewagen wurden vollständig zerstört. 10 Personen wurden getötet, 30 verletzt. Unter den Passagieren des Zuges sollen sich auch mehrere Reichsdeutsche befinden haben.

Keine Nachrichten.

* Der Berliner Historiker Geheimrat Dietrich Schäfer feierte am 15. Mai seinen 80. Geburtstag.

* Bürgermeister Dr. Heinrich ist als Bürgermeister der Stadt Kiel bestätigt worden.

* Die Universität Köln verlieh dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Präsident des preußischen Staatsrats, Konrad Adenauer, in Anerkennung seiner Verdienste um die Gründung der Universität und die Förderung ihrer Interessen die neu geschaffene Würde eines Ehrenbürgers der Universität.

* Die große Zelluloidfabrik Badenhausen in Hessen ist vollständig niedergebrannt.

Drei Kinder erstickt. In der Nähe einer Bergmannssiedlung Bruehl bei Köln gruben mehrere Kinder einen zwei bis drei Meter tiefen Stollen. Bloßlich lösten sich die Erdmassen und begruben vier Kinder unter sich, eins wurde gerettet, die drei anderen erstickten.

Generalsekretär Dr. Müller-Bonn freigesprochen. In dem Prozeß gegen den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Dr. Müller, wurde nach langer Beratung das Urteil verkündet. Es lautet auf Freispruch, weil der Behauptung Dr. Müllers, er habe die Geschenke zu Wohltätigkeitszwecken verwendet, Glauben geschenkt wurde.

Handelsteil.

— Berlin, den 15. Mai 1925.

Um Devisenmarkt erfuhren die Valuten mehr eine geringe Abschwächung. Lediglich London war leicht erholt.

Der Effektenmarkt zeigte schon bei Beginn eine schwache Haltung. Die Kurse lagen unter denen des Vorabes. Auch am Rentenmarkt gaben die Kurse nach. Obwohl der Auswertungskompromiß für Kriegsanleihe eine nicht unbedeutende Besserung vorstellt, ging der Kurs zurück. Um Geldmarkt stand Material reichlich zur Verfügung. Tägliches Geld kostete 7–9 Prozent, Monatsgeld 9½ bis 11½ Prozent.

Um Praktikenmarkt bewegte sich das Geschäft in den allerengsten Grenzen. Brotgetreide ist nur sehr vorsichtig erworben worden, da die Forderungen unverändert lauern und keine Besserung im Weblabtag zu verzeichnen war. Besonders große Kursschwankung herrschte bei Buttermitteln, die bei weitem stärker angeboten waren, als Nachfrage bestand. Käsehaufen bei kleinen Umläufen sehr still.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dölfanten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 263–265. Roggen Märk. 221–224. Sommergerste 226–240. Winter- und Rautenberger 200–216. Hafer Märk. 216–224. Mais solo Berlin 199–203. Weizenmehl 33,75–36,25. Roggenmehl 30,50–32,75. Weizenkleie 14,80. Roggenkleie 16. Raps —. Weizenflocke —. Bittergerste 22–28. Kleine Sperlingen 21–24. Rautenberger 18–20. Weißflocken 18,50–20. Ackerbohnen 19–20. Biden 19–21. Lupinen blau 10–11,50. gelbe 11,25–13,50. Seradella 14–15,50. Rapsflocken 15,20 bis 15,60. Weißflocken 22,40–22,80. Trockenkleie 9,80 bis 10,30. Kartoffelflocken 19,80–20.

Kartoffelpreise.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischen Stationen. Weiße Kartoffeln Weiße 1,80, Rose 1,90, Gelbfleischige 2,70.

Lokales.

Gedenktafel für den 19. Mai.

1762 * Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Rammenau († 1814) 1825 * Der französische Sozialist Claude Henri Graf Saint-Simon in Paris († 1825) 1860 * Der Maler Hans von Holtmann in Düsseldorf († 1914) 1914 * Der Komponist Thomas Koschat in Wien († 1845).

Monte: Aufgang 4,13 v., Untergang 4,3 R.

Persil

allein verwenden!

Persil enthält beste Seife in feinstter Verteilung so reichlich, daß jede Milverwendung von Seife und Seifenpulver verschwendet wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsweisung sichert höchste Waschwirkung!

Drucksachen

Buchdruckerei C. Jehne

Der Reichsparteivorstand des Zentrums hatte dieser Tage mit den Zentrumsparteien des Reichstages und des Preußischen Landtages gemeinsame Beratungen über die politische Lage. Im Verlaufe dieser Besprechungen wurde der Abg. Witz wieder zum Parteivorsitzenden gewählt. Gleichzeitig hat man die bisherige Politik der Reichstagspartei gegenüber der Reichsregierung gutgeheissen und beschlossen, der Regierung keine Schwierigkeiten zu machen, sich aber auch die Entschließungsfreiheit zu wahren. Am Schlusse der Tagung wurde eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Zentrumspartei in den juristisch liegenden politischen und parlamentarischen Kämpfen, namentlich auch in dem Kampf bei der Reichspräsidentenwahl, ihre eigenen Grundsätze und ihre besondere Überlieferung ungeschmälert bewahrt habe. Es sei bedauerlich, daß einige Mitglieder der Zentrumspartei in öffentlichen Erklärungen sich gegen die Führer der Partei gewandt haben und dabei bestont hätten, daß den anderen Parteien die Führung, dem Zentrum aber die entscheidende Mittelstellung zufallen müsse. Der Reichsparteivorstand lehnt eine derartige politische Selbstprärogative ab. „Zwischen links und rechts stehend wollen wir“, so heißt es weiter, „Volk, Staat und Nation ohne Unterschied der Konfession und Parteien immer inniger miteinander verbinden.“

Hubendorff gehört keiner Partei an. Die völkischen Abgeordneten im Reichstage haben sich in zwei Lager gespalten: Neun Abgeordnete befanden sich zur „deutschvölkischen Freiheitspartei“ und vier zur „Nationalsozialistisch-deutschen Arbeiterpartei“. General Hubendorff hat sich keiner dieser Gruppen angeschlossen und wird im Reichstage als „bei keiner Partei“ geführt.

Die Untersuchung über das Unglück bei Malsch, bei dem 11 Personen dadurch getötet wurden, daß ein Zug ein besetztes Personenauto erfasste, hat einwandfrei ergeben, daß die alleinige Schuld den Schrankenwärter trifft. Dieser gibt sein Verschulden auch unumwunden zu. Die elf Todesopfer sind in einem gemeinsamen Grabe unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt worden. Auch die badische Regierung und ein Vertreter der Eisenbahndirektion Karlsruhe waren bei der Beerdigung anwesend. Die Schwerverletzten befinden sich außer Lebensgefahr.

Explosion in einer Maschinenfabrik. In der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, im Werk Augsburg, ereignete sich beim Bergsenken von Rohren ein schwerer Unfall. Als ein Rohr in das Binkbad gelegt wurde, explodierte das Binkbad, da das Rohr noch nicht abgetrocknet war. Das heiße Bink verbrannte einen Arbeiter so schwer, daß er sofort starb. Zwei andere wurden schwer verletzt.

Der Prozeß gegen den ungarischen Gendarmerieoberleutnant. Das Gericht in Budapest begann die Verhandlung im Vorabprozeß gegen den bei der Gendarmerie zur Probeleistung verwendeten Oberleutnant Leberer, der mit seiner Frau den bei ihm zu Gast weilenden Schlächtermeister Kodella in bestialischer Weise ermordet, ausgeraubt und die gesieckte Leiche in die Donau geworfen hat. Der Angeklagte Leberer bekannte sich schuldig, jedoch nicht zu Raubmord. Er versuchte nachzuweisen, daß er die Tat aus Eifersucht begangen habe, weil Kodella seine Frau mit Unträgen verfolgte. Als erste Zeugin wird die Frau Leberer vernommen, die sich zur Aussage bereit erklärt hat.

Das Untersuchungsergebnis des Schülerrattenfalls in Wilna. Vor einigen Tagen hatten mehrere Schüler, die auf dem polnischen Gymnasium in Wilna nicht zur Reifeprüfung zugelassen waren, ein Attentat gegen den Direktor und die Lehrer verübt. Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, hat die Untersuchung ergeben, daß eine ganze Verschwörerzentrale existiert, die im Bezirk zahlreichen Sprengmittel war, die sich der Hauptattentäter als Präsident einer Jugend-Militärdarstellung verschaffen konnte. Im ganzen hat das Attentat bisher vier Tote gefordert, doch liegen noch mehrere Schüler und Lehrer sehr schwer danieder. Nachdem vor zwei Tagen die einzige polnische Pulverfabrik in Radom in die Luft gesprengt ist, ist nun auch in einem Kabinett der Universität Lemberg eine Bombe explodiert. Es sind erhebliche Sachschäden zu verzeichnen, doch wurde niemand verletzt.

Gefährliche Räuberbanden sind in Bulgarien in der Gegend von Bagardist aufgetaucht. Sie beginnen Gewalttaten gegen die Bevölkerung und erprechen von ihr eine Summe von ungefähr 400 000 Liva. Zur Verfolgung der Räuberbande wurde eine Truppenabteilung abgesandt. Bei dem ersten Zusammenstoß wurden sieben Räuber getötet und mehrere andere verletzt. Man erwartet die baldige Übergabe der Räuber, die von allen Seiten verfolgt werden.

Selbstmord eines russischen Terroristen. Sawinow, einer der berüchtigten russischen Terroristen, hat im Gefängnis in Moskau Selbstmord verübt, nachdem er erfahren hatte, daß die Revision gegen das über ihn gesprochene Todesurteil verworfen war. Sawinow war mit allen bedeutenden Morden in Russland in Verbindung. Sein Werk war die Ermordung des deutschen Gesandten, Grafen Miesbach, die Anschläge gegen Bleiwe, gegen den Großfürsten Sergej, den Admiral Dubasj, den Minister Durnow, den General Min und gegen den Ex-Jäger Nikolaus. Er stand auch in Beziehung zu Asow, von dem er 1906 anlässlich des Attentates gegen den General der Festung Sebastopol berufen und verhaftet wurde. Damals wurde er zum Tode verurteilt, ist aber am Tage vor der Hinrichtung entflohen. Als die Bolschewiken an die Macht kamen, bekämpfte er diese. Er ging ohne Fahrt nach Russland, wurde dort verhaftet und zum Tode verurteilt.

Die Bekämpfung der Reblaus. In den Weinbaugebieten im Rheingau ist man im Kampfe gegen die Reblaus tüchtig vorangegangen. Auf der Grundlage der amerikanischen Wurzeltrebe werden Mieslinge, Deutscher- und Traminerreben gepropft, die dann später in die versuchten Gebiete gebracht werden, um wieder Wein zu bringen. Die Reben sind gegen die Reblaus unempfindlich. Aus den Treibhäusern der Veredelungsstation in Bingen wurden etwa 63 000

Rebholzplanten in Rebschulen ins Freie gebracht. Nach zwei Jahren sind sie so weit, daß sie in die Rebholzbezirke verpflanzt werden können. Im Laufe der Jahre hat sich herausgestellt, daß das so unbeliebte Bekämpfungsvorhaben, in dessen Folge die Flächen unbewohnt liegen mußten, wesentlich eingeschränkt werden kann. Auf jeden Fall ist die Zukunft des deutschen Weinbaus wieder gesichert. Die Hauptgefahr für ihn liegt jetzt in der verhinderten Auslandskonkurrenz.

Meine Nachrichten.

In der Nähe eines Berliner Bahnhofs hatte sich ein Bienensturm an einem Wagen, der zur Gebäudenförderung dient, festgesetzt. Die Feuerwehr singt den Sturm ein.

Die Zergin.

Der sehr grimmige, längst verstorbene Schöffengerichtsrat T. hatte eine sehr lange Sitzung beinahe hinter sich. Es war 1/4 Uhr nachmittags, und noch sollte die letzte Sache verhandelt werden, die eigentlich auf 11 Uhr vormittags anberaumt gewesen war. Es handelt sich darum, daß die 58-jährige Witwe S. der 58-jährigen Witwe S. einen Sack Kartoffeln gemaust haben sollte.

Wachtmester, rufen Sie den Sensationsprozeß aus! schreit Gerichtsrat T. unglücklich. Der Wachtmester brüllt. Hereintritt ein altes, angsthöriges Weiblein, einem schiefen Kapothut auf dem Kopfe, einen Regenschirm in der Hand, durch das lange Warten zu Tode erschöpft. Mit der Verlichkeit unbekannt, setzt es sich auf die damals noch im Schwange befindliche Ankündigung. Stehen Sie mal auf, Sie! schreit T. empört. Sie kommen noch früh genug zum Essen! Das Weiblein führt empor, als hätte es sich auf einen glühenden Ofen gesetzt. Ihr Oberteil klappert vor Angst, der Regenschirm zappelt, der Kapothut rückt noch schief.

Also leugnen Sie nicht erst lange. Die Sache mit den Kartoffeln stimmt, was? verdröhnt der Richter. Ja, ja, haucht die Ungeschickte erstaunlich, die lämmt, aber — Na, was denn noch? Halten Sie keine langen Volksreden. Den Kopf kann ich nicht hören! Sie geben also zu? — Ja doch, ja doch, mein alter Herr Sekretär — — — Amtsgerichtsrat, bitte! — Ju gleich, ich dachte, Sie wären schon Sekretär, und da — — — Na los — haben Sie der S., die Kartoffeln gekauft oder nicht? — Ne, nee, nee, das ist es ja grade — — — Zum Kuckuck, eben haben Sie doch gestanden — — — Du, wenn ich mich sehen darf? — — — S wird mir jauer genug! — Frau! brüllt der Richter, machen Sie um Gottes willen nicht noch Witze! — Ich kann gar keine Witze machen, aber wie komme ich dazu, zu werden, wenn ich gar nicht verbrochen habe? — Sie sind hier die Angeklagte — — — Kee, ehm nich! kräht die Alte, ich bin nur die Zeugin! Die Angeklagte ist schon um dreie wieder nach Hause gegangen, sie meinte, sie hätte nu ihre Strafe abgebrummt!

Pflegen Sie Ihre und Ihrer Kinder Zahne nur nach sachverständiger Vorschrift ohne schädliche Chemikalien, mit Dr. Bahr's Zahnpulver, Nr. 23.

Es ist zahnsteinlösend, tölt Karieszähne und erkält zittriges gesunde, sanne eweiche Zahne. In Dippoldiswalde: Löwen-Apotheke und Drogerie G. Lommatsch. In Schledeberg: Drogerie zum Kreuz.

Junge
Gänse
5 bis 10 Wochen
alt und
Bettfedern
vergl. Sorten liefert zu billigen
Preisen G. Lommatsch, Orlam., Sa.
Benzprecher 41

Halkajod

nach Dr. med. W.

Schenk, Bad Guisau,

an Stelle von ge-

wöhnlichem Koch-

salz. Gewonnen aus

den stark radioakti-

ven Hellsalinen Bad

Guisau.

Erhältlich in der

Drogerie zum Ele-

fanten, Hermann

Lommatsch, Dippoldi-

swalde

Strümpfe werden mit Maschine
angefertigt bei

derm. Rothe, Herrengasse 98.

Gesunden

Schlaf

durch Apoth. W. Ulrichs

Baldrian - Wein

kratl. warm empfohlen bei

Nervosität

und Schwindelanfällen

Ind. bei Kollik- u. Magen-

krämpfen. Man hütte sich

vor Nachahmungen und

achte auf die Schutzmarke

„Osttag“ und den Namens-

zug „W. Ulrichs“. In

Originalflaschen zu haben

in der Löwen-Apotheke

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Sonnabend den 16. Mai 1925

91. Jahrgang

Nr. 13

Unsere freiwillige Feuerwehr

geht an dem nächsten Sonnabend die offizielle Feier ihres 10jährigen Bestehens, nachdem sie bereits am 18. März, dem Tage ihrer tatsächlichen Gründung, im engsten Kreise dieses Fest durch ihre feierngemäße Hauptversammlung ausgezeichnet hat.

Was sie in den ersten 10 Jahren ihres Bestehens gewicht und erledigt hat, zum Wohl unserer Stadt, wie zum Nutzen ihrer Bürgertum, wie sie jede Minute bereit war, tapfer einzutreten, sobald die Hörner und das Trommeln der Sturmloche sie rief zur Hilfeleistung in den Stunden der Gefahr, das haben wir in ihrem halbundertjährigen Jubiläum, am 18. März 1915 in einer Beilage unserer Zeitung unseren Lesern mitgeteilt und es erfüllt sich daher nur, die leichtvergangenen 10 Jahre in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen.

Nicht gut so viel ist es, was wir da zu berichten haben.

Größere umfangreiche Brände über mehrere Grundstücke haben, Gott sei es gedankt, überhaupt nicht stattgefunden, viele wurden von hilfsbereiten Nachbarn, viele unter Beihilfe nur weniger Feuerwehrmänner unterdrückt, so dass ein nennenswerter Schaden an Gebäuden und beweglichem Eigentum nicht zu beklagen war.

Auch die im Laufe der Zeit gesetzlich festgelegte Bauart unter festem Dach hat einen großen Rückgang der Schadfeuer mit sich gebracht. Haben wir doch in unserer lieben Stadt Dippoldiswalde nur noch zwei Gebäude mit weichem Dach: eine als Niederlage benutzte Scheune auf dem Plan und das unter dem Namen "Schreiders Villa" bekannte Wohnhaus in der Vorstadt. In früheren Zeiten erzählte man sich, dieses Haus sei von Feuerwehrmännern versprochen und könnte daher garnicht durch Feuer zerstört werden.

Es wäre aber auch gar zu schade, wenn dieses Denkmal aus alter Zeit aus dem Städtebau von Dippoldiswalde verschwinden sollte. Es zu erhalten, ist eben auch "Heimatschutz".

Größere Alarmierungen sind zu verzählen: 4. Dezember 1917 Schuppenbrand in der Gärtnerei von Kranig, 26. November 1920 Kellerbrand im Rathaus, der allerdings sehr gefährlich hätte werden können, 22. Oktober 1921 Brand eines Gerätschappens mit der Gasversorgungsanlage der "Reichskrone", 28. März 1923 Brand der Holzwarenfabrik Jansen, 21. März 1924 Brand in der Schneidemühle des Baugesellschafts Mischke beim Reichshofe, der auch in letzter Minute noch entdeckt und unterdrückt werden konnte.

Kleinere Brände, namentlich Kohlenbrände in Kellern (bei Schleicher, am Bahnhof; im Weihertalwerk; in der Mühlstraße; im Wettkampf) oder am 22. Juni 1915 Ladenbrand bei Dehme, am Markt, wurden unter Mitwirkung von Feuerwehrmännern unterdrückt, ja der Brand einer Feldscheune auf Wolframsdorfer Flur am 3. März 1923 wurde überbaupt nicht wahrgenommen und wurde erst am Morgen, bis dahin hatte dicker Nebel die ganze Gegend umzogen, durch die wenigen rauchenden Holzteile von den Umniedern bemerkt. Eben 12 bis 15 Brände aber gelangen erst später zur Kenntnis des Kommandos und des Publikums.

Die Landstreitabteilung hatte verhältnismäßig wenig Dienst,

da sie nicht oft ausgänglich brauchte, und wenn dies nötig war, sehr oft nicht in Tätigkeit trat.

Am 18. August 1915 brannte in Berreuth am Tännichtgrund eine Feldscheune nieder; da aber die Hilfe abgelehnt ward, unterblieb das Auslösen.

Dies geschah aber am 28. September 1916 nach Reichstädt, Fohlung; 12. April 1918 nach Reinholdshain, Schütz; 31. Mai 1920 nach Reinholdshain, Scheune des Erbgerichts; 12. Juli 1921 nach Reichstädt, Milly Jönch; 28. Oktober 1921 nach Überndorf, Mühlenbesitzer Schmidt.

Um eine rasche Alarmierung in Stunden der Gefahr zu ermöglichen, wurden verschiedene Versuche vorgenommen. Zunächst mit der Dampfseife der Strohfutterfabrik H. H. Reichel, dann mit mehreren elektrischen Stromen, die auf dem Rathausdach aufgestellt wurden, aber alle Experimente bestanden nicht, so dass diese Frage z. J. noch nicht entschieden ist.

Der Vorstand der bisherigen Amtshauptmannschaft, Herr v. d. Planitz, testete die Anhaftung einer fahrbaren Motorspritze an, die in Dippoldiswalde ihren Standpunkt hatte und stets bereit sein soll, nach Ortschaften im Umkreis von etwa 15 Kilometer auszurücken. Die Landesbrandversicherungs-Anstalt, sowie Bezirk und Stadt Dippoldiswalde, wie auch Industrielle und Landwirte erklärten sich zu namhaftesten Beitragern bereit, so dass die Anschaffung einer Automobilspritze bei der Ha. C. E. Faber in Jöhstadt beschlossen wurde, die Anfang Juli hier eintreffen wird.

Wer, wie bemerkte, die Tätigkeit der Feuerwehr als solcher eine besondere ist, so wurde ihre Teilnahme an den verschiedensten Veranstaltungen in Anspruch genommen, so z. B. zum Abipieren am 6. Juni 1915 beim Frauenturnen des Mittelgebirges oder am 4./5. Juli 1918 und 10. Mai 1923 bei Hochwassergefahrt, oder das Corps versammelte sich während des Krieges mehrere Male, um Liebesgaben-Pakete an die im Felde stehenden Kameraden zum Absenden fertig zu machen, wie auch am 9. Februar 1919 ein Familienabend zur Begrüßung der aus dem Kriege heimkehrenden Krieger stattfand.

Die Begeisterung und Hauptmannsversammlungen, so 1916 in Weißig, 1920 in Pörschenstein wurden besucht, und die Inspektionen und Prüfungen 1918 und 1922 in Dippoldiswalde unter Erfolg guter Jenituren bestanden.

Der 18. März 1915, der Tag der vor 50 Jahren erfolgten Gründung der Wehr wurde von ihr in gebührender Weise gefeiert. Vorstände von Verbänden, Vertreter befreundeter Wehren, viele alte Kameraden waren von auswärts erschienen und überbrachten die Glückwünsche zu dem seltenen Feste, so Herr Amtshauptmann v. d. Planitz und der Stellvertretende Bürgermeister unserer Stadt, Herr Fabrikbesitzer Liebel und übergab letzterer ein Ehrengeschenk von 100 Mark namens der Stadtgemeinde. Auch der Ortsbürgermeister Thürmer im Treßfeld hatte ein längeres Schreiben überliefert. Am 7. Februar 1922 ist er im 87. Lebensjahr gestorben, der letzte derer, die die Wehr gegründet hatten.

Der Weltkrieg 1914/18 rief erheblicher Weise auch beim Corps tiefgründende Veränderungen hervor.

Bereits am 31. März 1916 war der Mannschaftsbestand an aktiven Mitgliedern auf 27 herabgesunken, alle übrigen waren zum Heere eingezogen. Deshalb rückte man an die alten Mitglieder, sowie an Jugendliche die Aufforderung, wieder bez. neu der Wehr beizutreten, auch wurden Personen von der Pflichtfeuerwehr übernommen, so dass (wenn auch vielleicht notdürftig) alle Grade besetzt werden konnten.

Auch das Kommando wurde der Kommandant Reichel, der Hauptmann Heinrich und der Kriegshauptmann Thümmler eingezogen, so dass Seilermeister North Alsch, ein alter, treuer Führer, das Kommando übernehmen musste. Erst nach der Demobilisation des Heeres übernahmen die zurückgekehrten ihre alten Posten wieder.

Auch der Branddirektorposten wechselte mehrfach. Während des Krieges hatte ihn Stadtbaudirektor Gieholt, dann Tierarzt Kettner inne. Im Zeit ist der Kommandant der Wehr, Fabrikbesitzer Arthur Reichel, gleichzeitig auch städtischer Branddirektor.

1920 zählte die Wehr wieder 5 Ehren-, 74 aktive und 24 passive Mitglieder.

Tiefe und schmerzhafte Lücken riss die Kriegsfurie in die Reihen der Wehr.

Es kehrten in die Heimat nicht wieder zurück:
Max Klebe, gefallen am 26. Januar 1915 bei Craonne,
Richard Zimmermann, gefallen am 20. Juni 1915 bei Goudrevoon,
Otto Böhme, vermisst seit 26. September 1915 (Champagne),
Emil Becken, an Verwundung gestorben am 1. August 1916 im
Lazarett Cerisy-Gailly.

Hugo Böhme, gefallen am 6. September 1916 bei Morchain,
Erwin Heine, gefallen am 17. Mai 1917 bei Dimacul,

Alfred Scherz, gefallen am 21. Sep. 1917 bei Warnez,

Martin Feind, vermisst seit 14. Oktober 1917,

Josef Doukup, gefallen am 27. Oktober 1917 bei Götz,

Alfred Wolf, an Verwundung gestorben am 5. November im
Lazarett Juniville.

Paul Holzbäker, gefallen am 31. März 1918 bei Mailly-Reineval,
Albin Beier, gefallen am 24. Juli 1918 bei Courlandee,

Alfred Stirl, gefallen am 29. August 1918 bei Saulx-Braucourt,

Franz Ritschel, in Gefangenschaft gestorben am 21. Januar 1920
(Rußland).

Ihrem Andenken widmet das Corps eine steinerne Gedenktafel.

Was alles an Ehrenzeichen in diesen 10 Jahren verteilt worden ist, lässt sich leider nicht mehr genau feststellen. Viele der Auszeichnungen sind heute in alle Winde zerstreut, viele sanken hinab ins kalte Grab nach dem Zusammenbruch unseres Heeres, von vielen auch gelangte eine Kenntnis nicht an bessere Stellen, aber alle, das kann man von ihnen ohne Übertreibung sagen, haben die Auszeichnung redlich verdient.

Im ersten vollen Kriegsjahr wurde am 18. März 1915 das königliche Ehrenzeichen an den Führer der 2. Sektion Gieholt verliehen.

Wie viel Eisene Kreuze, silberne St. Heinrichs-Medaillen, Friedrich-August-Medaillen in Silber oder Bronze, Ehrenkreuze für freiwillige Krankenpflege im Kriege, ja selbst kürzliche Auszeichnungen verdient wurden, ist leider, wie gesagt, nicht mehr nachzuweisen, und wie wäre es doch so schön und anerkennenswert, wenn wir alle die Helden nambalt machen könnten, sie, auf die die Freiwillige Feuerwehr mit Hochachtung und Stolz blicken kann.

An Brandversicherungsbeiträgen sind in Dippoldiswalde im Jahre 1889, also nach 25 Jahren seit Bestehen der Wehr, 2347 M. 29 Pf., nach 30 Jahren 9784 M. 95 Pf., und nach 40 Jahren 11 096 M. 92 Pf., gezahlt worden, oder auf jede Einheit in jährlich 2 Terminus 1 Pf.

Der Brandverhinderungswert sämtlicher bei der Hammer verfügter Gebäude betrug 1890 4 104 670 M., 1914 8 094 050 M., 1925 aber 9 063 650 M.

Während von 1865 bis mit 1890 an Brandentzündungen für Gebäude 246 886 M. 14 Pf. nach Dippoldiswalde gezahlt wurden, wurden von 1890 bis 1914 80 999 M. von 1914 bis 1924 nach Friedenswerken 27 818 M. 13 Pf. gezahlt, in Summe demnach 355 601 M. 27 Pf., wobei gemerkt aber nur für Gebäude, und nicht auch bei der Maschinenabteilung oder für Betriebsgegenstände.

Möge das Corps, wie bisher, auch in Zukunft immer seines hohen menschenfreudlichen Berufes eingedenkt sein.

Möge aber auch der Herr der Herrenschaft unsere Stadt in Gnaden vor Feuersgefahr behüten. Ruft über des Hornes angsterfüllter Ton, der Sturmloche wimmernder Kläng zu erster Arbeit, dann unverzagt dem entfesselten wütenden Element entgegen: dann für alle, alle für einen!

Dresdner Brief.

Das blumenreiche Dresden.

Man nennt Delft, die Stille, von Kästen durchzogene holländische Provinzhäfen, das "blumenreiche" Delft, weil an den sauberen, klaren Fenstern überall Blumen blühen, meistens seltene Tulpenarten, wie sie in den großen Gärten des Landes in allen Farben und Schattierungen gezeigt werden; und weil überall herliche Schmuckpläne die von großen Ulmen überschatteten Kästen angenehm unterbrechen. Aber auch Dresden kann man mit Zug und Recht das "blumenreiche" Dresden nennen; besonders wenn Malencauber die steinernen Straßenzäune verkündet. Da grün es und blüht von jedem Balkon, an Fenstern und Löden entwickelt sich ein blauer Flor, sogar die strengen Linien des Neuen Rathauses sind fröhlich unterbrochen von buntblühendem Blumenband. Das schönste aber sind die Beete inmitten der Stadt, der Nasenplatz vor dem Neuen Rathaus, auf dessen samtblauer Fläche purpurne Geranien blühen, oder der Albertplatz mit seinen buntfarbigen Steinsäulenbecken, der Sachsenplatz mit dem ersten jungen Grün der vielen Kletterrosen und den gewaltigen Rhododendron-Büschen, um die seltsame Bäume, hohe Pyramidenziegen und die weit ausgreifenden Zweige der Sphärenziegen zu erheben. Dort wird zu einem neuen Denkmal der im Kriege gefallenen sächsischen Jäger der Gründ gegeben, dicht hinter dem flimmungsvollen Denkmal der Kolonialkrieger. Dann der Striesen Platz, der Rositz-Wollwipplatz und wie sie sonst noch heißen. Von Erlen, Hängekiefern und Weiden hängen, im sanften Frühlingswind gewiegt, die Kästen herab, und schlanker Doppelzäune zittern im ersten braunlichen Grün.

Ein wahrer Garten aber ist unsere Terrasse. Wenn man vom Zeughausplatz kommt, von wo der Blick auf den alten Ondelhofen mit seinem purpur stimmenden Tulpenbett und den seltsamen Bäumen, dem bunten Teppichbeet im Winkel Augen und Herz erfreut, nimmt der Spaziergänger nur zu gern den Weg rings ums Belvedere nach der alten Jungfernstiehl. Da sind künstliche Felsen angelegt, zwischen denen bunte Gräser und weiße und gelbe Narzissen zierlich die Häupter erheben, auch das weiße Steinrautrank sich über die Felsen herab. Alte Linden öffnen plätschern Blättern plätschert träumerisch.

Die Terrasse, der Balkon Europas genannt, bietet in Anlage und Aussicht wohl das Schönste, was man sich denken kann, aber das wunderbarste neben all der Gartenkunst ist das, was die Natur als herrlichster Obstgarten dazu gezaubert hat.

An den wahren Mauern, die nach der Seite hinunterführen, den leichten Uferterrassen der alten Festung, erscheint in jedem Frühling ein eigenartiger Garten. Aus den demostinen Steinen hervor beginnt ein Blüten- und Sprühbeet im Winkel Augen und Herz erfreut, nimmt der Spaziergänger nur zu gern den Weg rings ums Belvedere nach der alten Jungfernstiehl. Da sind künstliche Felsen angelegt, zwischen denen bunte Gräser und weiße und gelbe Narzissen zierlich die Häupter erheben, auch das weiße Steinrautrank sich über die Felsen herab. Alte Linden öffnen plätschern Blättern plätschert träumerisch.

Blumen, Wiesengräser und schattige Bäume mildern uns Dresdnern die starren Straßenzäune, das Grün der Steinbauten. Drum mögen seine Inwohner, besonders die Frauen, mit häuslicher Blumenpflege dazu beitragen, dass Dresden mit Recht auch weiterhin das "blumenreiche Dresden" genannt wird.

Regina Berthold.

** Hindenburg-Bilder mit Flugzeug nach London.
Der bekannte englische Flieger Cobham ist zu den Empfangsfeierlichkeiten des Reichspräsidenten v. Hindenburg von London nach Berlin und zurück geflogen und brachte nach einer nur 32 stündigen Abwesenheit von London die ersten Bilder und Filme von dieser mit nach der englischen Hauptstadt.

** Und noch ein französisches "Kriegsgerichts-urteil". Das Pariser Kriegsgericht verurteilte den deutschen Unteroffizier Koppe wegen angeblicher Ermordung eines französischen Kriegsgefangenen in Abwesenheit zu lebenslanger Haftarbeit. Koppe soll am 17. Juli 1917 bei einem Transport gefangener französischer Offiziere von Ingolstadt nach dem Lager Plassenburg, als ein Hauptmann zur Nachzeit aus dem Zug entwichen war, einen anderen Offizier durch Revolverschüsse getötet haben.

** Eine Bombe in der Chemnitzer Universität explodiert. Im anatomischen Laboratorium der Chemnitzer Universität explodierte eine Bombe, die jedoch nur geringen Schaden anrichtete. Die Untersuchung ergab, dass die telefonische Verbindung mit der Universität vor der Explosion zerstört worden war. Man sucht die Urheber der Explosion in den Kreisen radikaler Ratten.

** Die Universität auf dem Wasser. Die Universität New York hat einen Oceanpumper von 18 000 Tonnen gemietet, um in diesem Herbst mit einer Anzahl Studenten eine Studienreise zu unternehmen. Das Schiff wird am 25. September den Hafen von New York verlassen und acht Monate unterwegs sein. Im Laufe dieser Zeit sollen 50 Häfen in 35 Ländern aller Erdteile besucht werden. An der Fahrt werden 450 Studenten teilnehmen. Außerdem halten und Übungen veranstalten werden. Das Universitätschiff wird auch Deutschland besuchen.

** Der internationale Polizeikongress in New York wurde offiziell eröffnet. Von den europäischen Teilnehmern erfreut sich der Wiener Polizeipräsident Schober besonderer Aufmerksamkeit. Er war Gast des New Yorker Bürgermeisters Oylan und nahm an einer Parade der New Yorker Polizei teil. Abends waren die Delegierten zu einem Ausflug nach Coney Island geladen. Am Abend gab der ehemalige Oberkommissar der Vereinigten Staaten in Wien, Hause und Frau ein Essen. Darauf besuchte Schober ein Wohltätigkeitsfest, das die New Yorker Gemeinschaft "All-Wien" und andere dortige österreichische Vereine an Bord des Yacht dampfers "Deutschland" gaben. Die Festteilnehmer brachten Schober große Ovationen dar, auf die er mit einer Ansprache dankte.

** Verheerende Feuerbrunst in einer japanischen Stadt. In der japanischen Stadt Kumagaya sind mehr als 2000 Häuser durch Feuer zerstört worden. Abgesehen von Sachschäden sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen. Kumagaya ist Zentrum der Schildenindustrie.

kleine Nachrichten.

* Auf Helgoland hat sich wieder ein Feuersturm ereignet, der den beiden vorausgegangenen an Umfang gleichkommt.

* In dem ostindischen Dorf in London brach ein Feuer aus, das erst nach mehrstündigem harter Arbeit der Feuerwehr und der Arbeiterschaft gelöscht werden konnte.

* Die Madrider Presse kündigt einen Vortrag Dr. Edeners über die technischen Möglichkeiten eines Duschdienstes Sevilla-Buenos Aires an.

Ergöhnliches und Beschauliches.

Friedrich der Große und sein Registrator. Friedrich der Große hatte in der Feldzange einen alten Registrator mit Namen Koch, dessen Amt es war, unimportantere Schriftstücke auszuarbeiten und dem König zur Unterschrift vorzulegen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Kolin befand sich Friedrich in sehr verdrießlicher Stimmung, als ihm Koch die Schriftstücke vorlegte, an denen eigentlich nichts mehr zu ändern war. Trotzdem machte er den armen Koch herunter und befahl ihm die Arbeit noch einmal zu machen. Koch blieb völlig ruhig und sagte: "Majestät, das soll bald geschehen — es ist ja noch lange keine verlorene Schlacht." Der König stöhnte einen Augenblick, klopfte dann dem langjährigen Diener leutselig auf die Schulter, indem er sagte: "Er hat recht, Koch, lasst er das Ding nur hier, und das nächste Mal wollen wir es beide besser machen."

Die Lebensdauer der Dicken u. der Dünnen.



Ein Hohenstaufenschloß in Südtalien.

Von Professor Dr. Rudolf Kävser - Hamburg.

Wo die weite Ebene von Apulien sich am Adriaischen Meer entlang über Brindisi hinaus bis in die Südostküste Italiens hinzieht, folgt ihr landeinwärts ein langgestreckter langer Höhenzug. Weithin sichtbar zeichnen sich fast an seinem Norden auf einem aufzragenden Berggegel die feinen, scharfen Linien eines Schlosses ab. Es ist Castel del Monte, das „Vergeschloß“, die Jagdburg des Hohenstaufen Friedrichs II.

Um wir eins von Bartella, fast der unbekannte Hafenstadt an der langgedehnten Küste Apuliens, auf einer Nebenbahn nach Andria gefahren, so führt uns ein zweitüriges Fahrwerk, von einem kleinen Maulierr gezogen, auf guter Straße in etwa zwei Stunden auf die Höhe zum Schloß. Wir kreuzen mehrmals lene breiten, grasbedeckten, meilenlangen Wege, auf denen die apulischen Hirten mit ihren Schafherden im Sommer zu Berge, im Herbst zu Tals ziehen. Niemals breitet sich der ebene, gesegnete Boden Apuliens aus. In üppigen Kornfeldern stehen Oliven- und Feigenbäume, und über ihnen zieht sich rankend von Baum zu Baum die Weinrebe; eine und dieselbe Scholle erzeugt alles für Nutz und Freude des Lebens. So geht's in schlankem Trab, bald auf welligem, langsam ansteigendem Boden, bis wir an den Bergstrand kommen und sich die Straße empinnt zur Höhe, die das Vergeschloß krönt.

Wie ausgeschauten Gesicht hat der Hohenstauf sich diesen Ort zum Jagdschloß erwählt. Hier überfahrt er den weiten, reichen Teil seines sizilianischen Reiches, den er damals zu seinem Hauptlande gemacht hatte. Hier möchten seine Blüte ostwärts schwärmen und das Land suchen, das ihm auf seiner Kreuzfahrt zu seinen drei Kronen das vierth König von Jerusalem gebracht hatte. Hier möchte er der Ruhe genießen in dem kampfdurchwühlten letzten Jahrzehnt seines Lebens (1240 wurde das Schloß erbaut). War er hauptsächlich mit seinem Jagdgefolge, so stieg er vor dem Portal des Schlosses ab (brauen lagen getrennt vom Hauptbau die Stallungen und das Salzenhaus), und dann betrat er den wunderbaren Bau, sein Werk. Alles liegt es sich um einen Brunnenhof. In den äußeren Ecken stehen acht schwere, stolze Türen; in drei steigen Wendeltreppen zum ersten Stockwerk und zum Dach hinauf. Dem Gründen entsprechend hat jedes der beiden Stockwerke auch tropförmige Räume, alle mit weißen Fenstern nach dem Brunnenhof, zu deren Rücksicht Treppenläufe emporsteigen; rene gehen alle ineinander über, im Erdgeschoß führen drei Türen in den Hof. Die Rippen der vierfarbigen Gewölbe in den unteren Räumen ruhen in den Winkelsteinen auf schweren Pfeilern, die der oberen auf Bündeln von je drei schlanken Säulen. Der Boden des Säle war mit grünlichem und schwarzem Mosaik belegt, die Wände des unteren Geschosses mit rotem Marmor, die des oberen mit nebarig gemusterten Platten bedekt. Die Anlage war dem Plan des Burgbergen selbst entsprungen, die Ausführung scheint einem Künstler zu entstammen, der sich an mittel- und nordfranzösischen Kirchen, vielleicht auch an französischen Bauten des Orientis aus der Kreuzzugzeit keine Rücksicht schont. Wunderbar vermischt sich hier Motive der romanischen Kunst mit der spätromischen Antike. Wie der Nachfolger des Cäsars am Präsentier zu Capo seine schändliche Gestalt im Imperatorengewande angebracht hatte, so zeigen sich hier die spärlichen Reste einer Reiterstatue über einer der Pfeilern, und das Bruchstück einer römisch gemalten Büste hat man vor dem prächtigen Hauptportal gefunden, das mit seinem römischen Tempelgiebel und seinen romanischen Säulen und Löwen alte und mittlere Kunst seitlich verbindet. Gläubische Stunden mag hier der Begeisterung, Werktüpfel und Rüttelkosteste aus dem schwäbischen Kaiserreich verbreitet haben, daß sich so völlig der deutschen Stammesdeinat entzündete in diesem Italiener und Weltbürgert, der unter den vielen Speichen seines Reiches und seiner Bildung die deutsche wohl am schlechtesten beherrscht hat. Wir sehen ihn im Geiste, wie er, ein begeisterter Jäger, von hier zur Jagd mit seinen Jägern aufzieht; wie er sie so scharf beobachtet, um sie und die Jagd mit ihnen so vollendet dazuzutun; wie er mit christlichen und

arabischen Gedichten über Philosophie und Religion disputation, wie er, einer der frühesten Dichter in italienischer Sprache, die sizilianischen Lieder der eigenen Muse vorträgt, wie er mit seinem treuen Raiger verhandelt, dem Hohenmeister der Deutsch-Kreuz, denen er unten im apulischen Lande so manche Schenkung gespendet hatte. Glückliche Stunden der Ruhe in einem stürmischen Dasein, dem, wie seinem Vater Heinrich VI., die Gefahren des südlichen Olimos ein so plötzliches Ende bereiten sollten. Welches Glück, daß er nicht ahnen konnte, wenn diese geliebte Stätte der Freude nach seinem Tode dienen würde, als gegen den finsternen Karl von Anjou Friedrichs Sohn Manfred bei Benevent Thron und Leben verloren hätte, so wurde ein Raum des Schlosses zum vergessenen Asyl umgewandelt für seine drei unglücklichen Söhne, des Kaisers Enkel; gerade ein Menschenalter haben sie hier geschmackt, bis der Thron sie noch Neapel führte, wo ihr Dasein spurlos unterging.

Blütezeit.

Ja, das sind Tage wie roter Wein,
Und alle Dinge in Leuchten versinken.
Man schreitet in ihre Wunder hinein.
Wie Blüte wächst in den Sonnenchein —
Das ganze All in Feier extrunkt!

Wie in mein rotes Herzblut getaucht,
Zwischen die tiefauflaufenden Stunden —
Raumevel vom funkelnden Bach rauscht.
Das All ist in meine Seele gehaucht,
Heiligt durch meine Liebeswunden.

○ all ihre Wunder schreit' ich hinaus,
○ blauen die Welten mit Jubelbogen —
○ alang bin ich und Weite und Sonnengebräu,
Und aus allem Funken des Straßenbaus
Komm' ich mir selbst entgegengezogen.

Josef Stollreiter.

Branden aus der Zeit der spanischen Herrschaft in Neapel besahe später das Schloß, dann wurde es ein Schlupfwinkel für Hirten und Banditen, bis die italienische Regierung es als Nationaldenkmal eracht und instand zu halten suchte. Es ist zwar die alte Pracht stark zerstört, aber der Bau mit seinen gewaltigen Mauern wohlerhalten, sogar noch die Bisternenanlage auf dem Dache, die auf dem quellenhaften Hügel durch Kleiderchen, vielleicht nach dem Vorbild arabischer Werke des Orientis, die Burg mit Trinkwasser versorgte.

Zu ihr steigen wir gulekt hinauf und sind berauscht von einem Blick einziger Schönheit. Von dem Dache, mehr als 500 Meter über der Adria, blicken wir nach Westen hinunter in das Bergland, das sich südwärts bis zum Golf von Taranto erstreckt. Nach Osten liegt im Sonnenglanz die weite Ebene vor uns, am Nordende begrenzt von dem mächtigen Monte Gargano, dem Sporn am Stiel des Italiens, mit seiner Wallfahrtskirche des Erzengels Michael, mit seinem Huße doch weiß schimmernde Manfredonia, und nun an der Küste Stadt an Stadt gereiht: Bartella, Trani, Monetta, Bari, rückwärts im Lande Kanosa, Andria, Nubo, Bitonto, über jeder eine weiße Staumwolke, alle im Schmud ihrer Bauten aus der Normannen- und Hohenstaufenseit, hinter ihnen die blaue Fläche der Adria, über der man die fernen Berge Albaniens ahnt. Im Norden suchen wir Foggia, Friedricks apulische Hauptstadt, den Burghügel von Lucera, wo seine treue Sarazenenleibwache hauste, Castel Fiorentino, wo er verschwand. Hier verstecken wir das heile Wort des Staufen: Der Gott der Hebreer würde unmöglich soviel Ruhmens vom gelobten Lande gemacht haben, wenn er sein sizilianisches Reich gekommen hätte.

Ein frischer Wind weht vom weiten Meer herüber und führt den heißen Frühlingssommer. Hoch über uns aber in den Lüften kreisen und schreien die Faltern wie vor 700 Jahren und verbünden die ewig unveränderliche Natur, die Taten und Geschlechter der Menschen überdauert.

„Ich kann nicht, es würde heute ebenso sein wie damals.“ „Ich halte Sie bei mir, ich lasse Sie nicht gehen.“

Der andere schwankt, aber schon ist der Große aufgestanden. Und nun gehen sie beide zum Kennplatz.

„Die Heutigen können nicht mehr reiten! Sehen Sie diesen Sieb, Herr Baron, jetzt mußte er vorziehen, jetzt gibt er schon die Peitsche, statt nur mit den Schenkeln zu reiten. Ja, zu unserer Zeit, Herr Baron, als wir jung waren . . .“

Der Baron antwortete nur kurz und mit dem feinen, schon etwas molanten Höcheln über die Geschäftigkeit des Alten. Da spricht ihn ein Bekannter an, und als er nach wenigen Minuten sich umsieht, ist der Kleine verschwunden. Er sucht ihn eine Weile mit den Augen. Er wird wohl auf die Tribüne gegangen sein. Eigentlich gut, daß er ihn los ist. Er schaut noch an den Wettschaltern . . . 10 . . . 20 Mark . . . nein, nein, er wird schon zur Tribüne gegangen sein.

Die Glöcke läutet. Die Reiter in den bunten Farben ziehen bildgebärtig ihren Weg. An das Gatter gelehnt, steht ein kleiner Alter in fiebhaftester Spannung; wie in Angst schaut er auf die in die Gerade biegenden Reiter.

„Nicht, nicht die Peitsche, noch nicht!“ schreit er laut, daß die Umstehenden ausschauen.

„Mona Lisa, Mona Lisa!“ schreit die Masse. „Mona Lisa!“ ruft der Alte, und ein Quijote bricht leuchtend aus seinem Munde. „Aber nicht die Peitsche, nicht die Peitsche!“ schreit er nochmals. Sein gelüstiges Reiterauge sieht, wie der Hund bei jedem Schlag zur Seite weicht, wie der Schwanz immer näher rückt.

„Buffalo, Buffalo!“ brüllt er über den Kennplatz. Der Hengst hat die Stute erreicht, ein verzweifelter Endkampf beginnt.

„Meine hundert Mark, meine hundert Mark!“ schreit der Alte in verzweifelter Angst, daß die Umschenden lachend ausschauen.

„Buffalo, Buffalo!“ — „Er hat ihn, er hat ihn!“

Ein Schrei, der Kleine ist über die Brüstung gestürzt. Großes Gelächter an der weiten Rampe. Aber das Lachen verstummt, da der Kleine nicht mehr aufsteht. Das Gesicht nach oben, ganz gelb, ganz spitz, liegt er da. Die Sanitäter kommen — Hirschschlag. Man trägt ihn entlang auf dem grünen Rasen, wo er einst seinen Triumph gefeiert.

Seitwärts steht der Baron. „Wer war das?“ meint sein Freund, weil jenseit so lange dem Dähningetränen nachschaut.

„Es war der kleine Tom, wissen Sie, der Sieger des Großen Preises vom Jahre 18 . . . Es war sein letztes Rennen.“ und er hantiert sinnend zum Gelb des Herbstwaldes, von dem der Sturmwind die toten Blätter segt . . .

Abendgang.

Von Alex. Büttner.

Und wieder kommt der Abend, die Stunde des stillenden Tages mit all ihrem wundersamen Baubern . . . Die Dämmerung schleicht über die Welt, und es ist, als würden aller Trost und alle Bitterniße des Lebens sacht von ihr ausgetilgt, als senkte sich der Friede mit weichen, weitgespannten Schwingen lautlos lächelnd vom Himmel auf unsere stummste Erde nieder . . .

Alle Gärten verbleichen, der Witte, laute Wärme des Tages dampft sich, immer leiser verklindet. Kampf und Leidenschaften sterben die Waffen, die ziellose Arbeit senkt den müden Arm, und es geht wie ein Zerrinnen, Uneinanderließen und Verlösen durch die Welt . . . Still gleitet die Dämmerung in den Abend hinüber, und immer enger schließen die wachsenden, näherzudenenden Hände der Dunkelheit das Bild: Erinnerung und Phantasie reißen sich die Hände, daß das geistige Kind alle

Das Ende der Schrecken.

Von Joh. von Kunowksi.

Eine kalte Novembernacht hatte die letzten Lichtschimmer aus den Zellen der Bastille vertrieben. Lang wenigstens am Tage durch die Fensterpalis der furchtbaren Mauern etwas Helligkeit zu den unglücklichen Bewohnern dieser Käfige, so umgab sie jetzt stofffinstere Nacht, und da von dem Gouverneur das Holz den Gefangenen nur spärlich genug gegeben wurde, so war es auch kein Wunder, daß in all diesen kleinen Höhlen die Feuer erloschen waren und die Insassen vor Kälte zitterten.

Auf und ab ging Steu la Porte die wenigen Fuß seines Gefängnisses, auf und ab, und doch wollten die armen Glieder sich nicht erwärmen, deren Blut in den Monaten dieses Vegetierens erstickt war. Und die Gedanken, die sich in dem Hirn des Mannes togten, waren nicht dazu angestan, das Blut höher wallen zu lassen.

Uch Monate hier in diesen Steinen, kein Gesicht als das des gräßgrämigen Schleiers, kein Brief, kein Spaziergang, keine Stunde von der Welt des Lebens — und ein letzte de cachet, der das Hiersein begründet und alles in sich bergen kann. Leben und Tod, grausiges Hinsterben hier — Verbannung, jauchzendes Leben — und nichts wissen von alledem, ob draußen der Henker oder die liebende Frau wartet!

Armand la Porte trat für diesen Gedanken wieder wie am ersten Tage, da es noch Frühling war. Enger und enger wurde die Zelle, die Wände rückten heran von allen Seiten, diese Wände, die all das sohn, was furchtbare Traumkinder einem Kranken hier an diesem Ort vorgaukten.

Niemand, der aus der Bastille kam, erzählte je von seinen Nöten; seine Jungs war gebunden, nur die Augen sprachen, und Entsegen stand in ihnen. Das Volk aber verstand von diesem Ort des Grauens zu flüstern, und la Porte wußte, warum seine Haare sich bleichten in diesen Wöden des Siebens.

Totentille ringsum. Jemand wagt der Wurm, die Kreatur bei Todes. Ein Nachtwogel höhnt matt von draußen her, sonst nichts. Noch immer schreit der Gefangene auf und ab, und der Schall seiner Tritte mehrt sein Entsetzen in dieser Sinnsamkeit.

Da tönen Schritte, Schlußel klirren! Männer unten am Turm! La Porte steht, sein Herz rascht, die Henker zu dieser Stunde, deren Deceit sonst nichts ist? Soll sich ein Mysterium dieses Raumes vollziehen — und er sein Opfer sein? — Die Tür schlägt, Gitter rassel, Schritte treppauf, da, da, eins, zwei, es kommen Männer, viele, den Turm herauf. Gehörtes nimmt Form an in des Mannes Hirn. Hinrichtung, Folter, Martirium, bei Nacht hinter den dicken Mauern. Das Volk erzählt, General Utron —

Da stehen die Männer. Gerade unter ihm geht schwer die Tür. Die Zelle unten, dort war ja Leben auch gleich hier. Schwer sieht man eine Last auf kalte Steine, Stimmen murmeln, dann wieder Bewegung, die Tür schlägt, schwer trägt man etwas hinab. Dann Muße, Schweigen. —

Zusammen bricht auf seinem Lager Armand la Porte. Schneeweiss sind seine Haare; diese Nacht vollendete, was lange Wochen schufen. Es ist am Ende. — — —

Am nächsten Morgen sagt Uoli, der Schleier: „Der Mann da unten ist tot, heut' nacht holten wir ihn ab.“

Steu la Porte hört ihn nicht mehr; er läßt vor sich hin und spielt mit Blumen, die er nur sieht. —

Gedanken

Von Richard von Schulz.

Es gibt nicht große Seiten; es gibt immer nur Menschen, die sich über ihre Zeit erheben, und das kommt der Zeit zugute.

Nicht versiehen und verzeihen, sondern empfinden und achten.

Vom Rechten überzeugt sein und sein Handeln von seiner Überzeugung durchdringen lassen, ist mehr wert, als sich zu Gefinnungen zu befreien.

Keine Gemeinschaft ohne Autorität, das ist Unterordnung des einzelnen unter anerkannte Überlegenheit.

Erzählen durchdringt, und — wieder schauen geworben — schwießt es in weite, vergangene Fernen.

Abendgang! . . . Wieviel Poete singt doch in diesem Morte zusammen! Abendgang — auf ersten Frühlingssingst! . . . Wenn zu im Wald oder auf der Höhe, fern von den Menschen, dahinwandelt, mutterleidleinlein durch die Feierstille der Natur, und die Amseln abzockt, wie sie ihc fühlt, ergriffenes Lied über die Wipfel jubeln, ist es da nicht, als ob der Wald selbst mit Russlandsche, als ob durch die dunklen Stämme bis hoch zur Krone jünkt ein verhaltener Beben, ein heimliches Hauchen ließe . . .

Wie ein Kind zur Mutter kommt, so mußt du dein Herz gleichsam in den Händen mit hinaus zur Natur tragen, wenn du sie verstehen willst. Mit all deinen Freuden und Schmerzen, mit dem Bewußtsein von Schuld und Verren, mit all deinem Streben und Sehnen mußt du dich ihr nähern. Dann wirst du Kraft und Erquickung finden, und manches Lebenswirken entfaltet und deutet sich dir. Über auch ein großes Schenken wird dich überkommen, und was anderer stumm und leblos scheint, wird zu dir reden, daß du wie ein Sonntagstind durch die anflockende Stille dahingehst. Und was auch Stummer und schwere Sorgen lastend auf dich legten: du mußt fühlen, daß hinter den Bößen das große, bestrebende Licht leuchtet, das die Gefundung, neuen Hoffen, Frühlingsfreude und Lebenslust bringt. Wie etwas frisches Blut rinnt es dann durch deine Adern, wenn es in dich kommt, sproht und drängt, wenn es über dich herüberzieht wie von Blütennebel und Verdenwirbeln und dich aus dem Windhauch schöpferisch umhüllt: Sei frohen Muts, und lebe es ganz: das Erwachen des Frühlings mit goldenen Träumen voll Hoffen und Glück!

Heitere Ecke.

Lehrer: „Wer von euch weiß mir zu sagen, was ein Junggeselle ist?“ — Kleines Mädchen: „Ein Junggeselle ist ein sehr glücklicher Mann.“ — Lehrer: „Wie kommt du darauf?“ — Kleines Mädchen: „Vater hat es gesagt.“

A: „Denken Sie sich, heut ist ein Mann vom Fensterbett seiner im 20. Stock gelegenen Wohnung heruntergefallen und hat sich nur ganz unbedeutende Verletzungen zugezogen.“ — B: „Aber, das ist doch gar nicht denkbar!“ — A: „Doch, er hatte nämlich das Bild nach innen zu fallen.“

Ein in Deutschland lebender Engländer wurde nach dem Besinden seiner an Schwindelanfällen leidenden Frau gefragt: „Sie läuft meistens“ lagte er; „sobald sie nicht läuft, dann schwindelt sie.“

„Wo von leben die Leute dieser Gegend?“ — Bauer: „Im Winter von Schweinen, im Sommer von Fremen.“

„Der Geizhals, der neulich gestorben ist, war mehr als warrsam.“ — „Wie?“ — „Er bestimmt, daß sein Weißling-Türlschild losgelöst und auf seinem Sarg geschränkt werden soll.“

— : „Was, du Schlingel, du rauchst meine Zigarren?“ — : „Ja-a, Papa, Mama sagte neulich, du rauchst dich zu Tode, und — und da — da wollte ich dir das Leben retten.“

Dunkle Mächte.

Kriminal-Roman von Friedr. L. Zöllner.

14. Fortsetzung.

Zedenfalls aber verstand er es, jeder Wendung des Gesprächs, die nur entfernt die Diebstahlgeschichte hätte berühren können, mit erstaunlichem Geschick auszuweichen und plauderte unermüdlich vom Hundertsten ins Tausendste, nur nicht von dem, was der Hausherr zu gern gehört hätte.

Ganz besonders schien er sich auf Ellis Freilahrtreise festgebissen zu haben.

Vielleicht lag das daran, daß er selbst, wie er anfangs erwähnt hatte, längere Zeit in Köln anfänglich gewesen war und daher an Ellis Erlebnissen in der schönen, altehrwürdigen Stadt am Rhein besonderes Interesse hatte.

Zuletz lag das Gespräch fast vollständig in den Händen der beiden jungen Leute; der Detektiv fragte, und Elli erzählte.

Dabei ergab sich, daß er eine ganze Anzahl von Ellis Kölner Bekannten auch zu den seinen zählte.

Blödiglich wandte er sich an den Hausherrn:

„Hebrigens hat auch Herr Baron von Warren in Köln gewohnt, Herr Kommerzienrat. Ich habe ihn allerdings dort nicht kennen gelernt. Ich sah ihn zum erstenmal, als ich ihm vor kurzem meinen Besuch machte, um von ihm Näheres über den bei ihm begangenen Einbruchsdiebstahl zu erfahren.“

Der Hausherr horchte überrascht auf.

„Herr Baron von Warren ist Kölner? Das war mir nicht bekannt.“

„Kun, Kölner ist er gerade nicht“, gab der Detektiv zurück, „aber er wohnte längere Zeit dort, bevor er nach Berlin zog. Ich dachte schon, Ihre Fräulein Tochter habe ihn während ihres Aufenthaltes in Köln kennen gelernt und ihn dann hier in Ihre Familie eingeführt.“

„Nein, nein, Herr Wallner, da irren Sie. Der Herr Baron verlebt nicht in unserem Hause, wie er überhaupt nur selten auf Gesellschaften anzutreffen ist. Er lebt sehr zurückgezogen. Soviel ich weiß, arbeitet er an einem größeren Werk über seine Reiseerlebnisse, die er in aller Herrn Länder gesammelt hat. Und diese Arbeit nimmt seine Zeit sehr in Anspruch. Wir sind bei irgendeiner Gelegenheit — ich glaube, es war auf einem Ball im Hause seiner Exzellenz, des Herrn Ministers von S. — mit ihm bekannt geworden. Das ist alles, was meine Familie mit ihm verbindet.“

„Auch Sie kannten den Herrn vorher nicht, gnädiges Fräulein?“ fragte der Detektiv.

„Nein, Herr Wallner.“ gab sie zurück.

„Auch in Köln nicht?“

„Gewiß nicht. Herr Baron von Warren war mir bis zu der Vorstellung im Hause des Herrn Ministers von S. gänzlich fremd. Auch dort habe ich nur einige Worte mit ihm gewechselt, als ich mit Mama auf dem Balkon stand, um frische Luft zu schöpfen. Es war an dem Abend drückend heiß.“

„Ach, so ist Ihre Bekanntschaft mit ihm noch gar nicht so lange her?“ fragte Norbert Wallner verwundert, und es war, als fliege es wie Enttäuschung über seine Stirn.

„Nein, höchstens vier Wochen. Ich glaube, das Fest war etwa Mitte Juli, nicht wahr, Papa?“

„Ganz recht, Elli; ich weiß zufällig den Tag noch, da er mir eines geschäftlichen Ereignisses wegen im Gedächtnis geblieben ist. Es war der 14. Juli.“

„Da sehen Sie's, Herr Wallner,“ lachte Elli, „mir bedienen Sie so genau wie möglich. Sind Sie nun zufrieden?“

Auch Wallner lachte.

„Allerdings, gnädiges Fräulein. Wenn ich immer so gute und eingehende Auskünfte erhielte, so wäre mein Beruf jedenfalls bedeutend einfacher.“

Aber leider versagen die Menschen, wenn man sie fragt, meist gerade da, wo es für unsereinen am unangenehmsten ist, nämlich bei den Kleinigkeiten. Eine solche Kleinigkeit kann zum Beispiel unter Umständen ein fehlendes Datum sein, auf das man sich nicht bezieht, oder auch die Angabe des Wetters, das an einem bestimmten, verhängnisvollen Tage geherrscht hat.“

„Nun, ich denke doch, Herr Wallner,“ warf die Frau Kommerzienrat hier ein, „auf die Witterung eines bestimmten Tages, an dem sich ein irgendwie bedeutendes Ereignis vollzogen hat, müßte man sich doch unbedingt entsinnen können.“

„Gar nicht so unbedingt, wie Sie annehmen, gnädiges Frau,“ gab der Detektiv zurück. „Die meisten Menschen sind sehr schlechte Beobachter. Man kann da als Detektiv oft Erfahrungen machen, die fast unglaublich sind. Wahrscheinlich hat auch das gnädige Fräulein die Tatsache, daß es an jenem Abend des Balles bei Seiner Exzellenz drückend heiß war, nur darum behalten, weil eben die Hitze sich so unangenehm bemerkbar macht, daß sie schlechthin nicht an jenen Abend denken kann, ohne sich zugleich dieser unangenehmen Witterung zu erinnern.“

„Oho, Herr Wallner,“ unterbrach ihn das junge Mädchen, „ich möchte doch behaupten, daß ich auch sonst eine recht gute Beobachterin bin.“

„Nun, gnädiges Fräulein, wir könnten ja gleich eine Probe machen, wenn es Ihnen recht ist,“ lächelte der Detektiv.

„Bitte sehr,“ gab Elli lampenflüchtig zurück, „ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Gut. — Greifen wir irgend etwas heraus, mel-

netzogen Ihre Rückreise von Köln hierher. Wie war damals das Wetter?“

Elli lachte.

„Sie werden einen glänzenden Reinfall erleben, Herr Wallner.“

„Schadet nichts, ich lasse mich gern belehren, wenn ich im Irrtum war.“

„Nun gut! Ich kann Ihnen also an Eidesstatt versichern, daß es an jenem Tage recht angenehm fühl war. Bis Magdeburg war das rechte Fenster meines Abteils geöffnet; dann wurde es auf die Bitten einer alten Dame in braungrauem Jackenkleid geschlossen. Die letzten zwei Stunden war ich dann allein und habe diese Zeit zu einem kleinen Schlummer benutzt. Bitte fragen Sie weiter.“

Sie sah ihn nedisch herausfordernd an.

Er schien etwas enttäuscht über die Genauigkeit, mit der sie sich noch der Weise und ihrer Umstände entzann. Scheinbar nur, um sich nicht gleich geschlagen zu belennen, fragte er dann noch:

„Wie war es, als Sie aufwachten, gnädiges Fräulein?“

„O, das war erst, als der Zug bereits hieß. Ich war fast die letzte, die aussieg, und ich fühlte mich ganz sonderbar müde.“

„Wie ist denn das möglich, gnädiges Fräulein? Sie hatten doch fest geschlafen.“

„Ja, ganz fest und traumlos. Und trotzdem war mir zumute, als hätte ich soeben erst eine schwere Arbeit verrichtet. Ich konnte mit meine Müdigkeit gar nicht erklären.“

„In der Tat merkwürdig.“

„Ja,“ nickte der Kommerzienrat, „es war sehr merkwürdig. Ich selbst holte Elli von der Bahn ab und war fast erschrocken, als ich sie sah. So verschlossen und trotzdem übermüdet sah sie aus.“

„Haben Sie denn nicht darüber nachgedacht, gnädiges Fräulein, was es gewesen sein könnte, das...“

„Ah, nicht einmal, hundertmal habe ich mich in Gedanken mit dieser rätselhaften Geschichte beschäftigt, Herr Wallner, aber ich finde gar keinen Anhalt zu irgendwelchen Feststellungen. Ich war doch damals gefunden wie immer, mir fühlte gar nichts, ich war ausgeruht, als ich in Köln den Zug bestieg, hatte während der ganzen Fahrt gesessen und nichts gefühlt, was mir meine seltsame Müdigkeit nachher, nachdem ich sogar zwei Stunden geschlafen hatte, erklären könnte. Zuletz kam ich zu der Folgerung, daß vielleicht die Lust im Abteil schlecht gewesen sein könnte, oder daß ich, ohne es zu wissen, einen Anfall von Schwindel oder ähnliches gehabt haben muß.“

Der Detektiv nickte.

„Gewiß, gnädiges Fräulein, eine solche Erklärung wäre möglich.“

Dann warf er wie zufällig einen Blick auf die Standuhr und erhob sich schnell.

Fortsetzung folgt.

Unsere gefiederten Freunde.

Aus ihrem Familienleben.

Die Vögel sind rasant eifersüchtig. Wer hätte die Proletarier der Vogelwelt, unsere Sperlinge, sich noch nicht rausen sehen? Born und Streitlust blitzen aus ihren Augen, die Schnäbel haben aufeinander ein, die Federn fliegen umher, als gelte es eine blutige Schlacht. Freilich läuft ein parlamentarisches Duell kaum unschuldiger aus, als so eine Sperlingschlacht. Es genügt vollaus, der Auserwählten des Spazierherzens die eigene Tapferkeit bewiesen zu haben, wozu sich einander um ein Weib den Kopf abreissen? Dagegen fallen andere Vögel, die nicht so philosophisch denken, wie die Sperlinge, oft ihrer blinden Eifersucht zum Opfer. So blind und taub sind sie in ihrem Born, daß Menschen oder andere Raubtiere sie zu überlisten und ohne Mühe zu fangen und zu töten vermögen. Die Buchstaben zum Beispiel vergessen sich gänzlich in ihrer Wut, die vor allem dann rege wird, wenn das Finkenmännchen einen Artgenossen in seiner Nähe schlagen hört. Dann beginnt zwischen ihnen ein furchtlicher Sängerkrieg, jeder sucht den andern zu übertreffen, bis beide zulegt über einander herfallen, einander packen und zusammen kämpfend zu Boden fallen. In solchen Fällen kann man die rasenden Eifersüchtlinge bequem mit der Hand fangen. Ist das Duell zu Ende, so hebt der Wechselgesang von neuem an, worauf unter Umständen wieder ein neuer Ausbruch der Feindseligkeiten erfolgt. Bei den niedlichen Kolibris geht es in solchen Fällen sogar auf Tod und Leben. Wenn sich ein anderer Bevölkerer, ja überhaupt ein anderes Männchen in seinen Gesichtskreis wagt, so muß einer von beiden auf dem Platz bleiben.

Sinnprüfung.

Merkmal großer Menschen ist, daß sie an andere weit geringere Anforderungen stellen als an sich selbst.

Marie von Ebner-Eschenbach.

*
Leben und verthalten heißt, sich an fremdem Glück freuen, aber was dasselbe heißt, fremdes Glück wie eigenes betrachten.

Veitniz.

*
Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles.
Aufmunterung nach dem Tadel ist Sonne nach dem Regen, fruchtbares Wedelholz.

Goethe.

Für findige Köpfe.

Silben-Rätsel.

Aus den 33 Silben:
a a al band hit der di e eu fer fla la la lah lap ie
li ma man me nand ni pa pe ra re ri ro ter u u
find 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Schi-

terisches Bild ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Empfehlende Anzeige, 2. Arabischer Gott, 3. Bluse, 4. Edelstein, 5. Männlicher Personennname, 6. Schweizer Stadton, 7. Muse, 8. Kleine poetische Erzählung, 9. Männlicher Personennname, 10. Deutscher Staatsrechtsherr, 11. Andere Bezeichnung für Kleinigkeit.

Synonym.

Für jedes der nachstehenden 8 Wörter suche man ein Synonymes, finnverwandtes, Wort. Die Anfangsbuchstaben ergeben alsdann, zusammengezogen, ein erfrischendes Getränk der gegenwärtigen Zeit.

1. Boll, 2. Beginn, 3. Andacht, 4. Antwort, 5. Unter kunft, 6. Schmerz, 7. Unmut, 8. Hast.

Silben-Rätsel-Rätsel.

Einem jeden der nachstehenden sieben Wörter ist je eine Silbe zu entnehmen. Zu einem Satz vereinigt, ergeben diese die Bezeichnung für drei Kalenderstage im Mai.

Bedenken Dreistigkeit Begebau Anstrengung Morgenrot Hermelin Wertheim.

Begriffsbild.



Rätsel.

Er ist's, der dir vom Liebchen bringt Den helplersehnten, führen Bruch —
Er ist es nicht, der eitel singt, Weil er sich hören lassen muß.
Er ist es, dem ein Werk gelang So herrlich, daß man Bravo schrie —
Er ist's nicht, der verkehrt absprang Und hinkend sich erhob mit Mühs.
Er ist es, der im fremden Land Des eignen Staats Geschäfte führt —
Er ist es nicht, wenn von Verstand Und Kunst man dabei nichts verspürt.
Der Gaulier ist's, der auf dem Stab Zugleich drei Augeln balanciert —
Er ist es nicht der täppische Knab', Der auf der Straß' das Geld verliert.
Der Kegler ist's, von dem ein Schlag Gleich alle Reune reißet mit —
Der Diener nicht, der jeden Tag Der Gnäd'gen auf die Füße tritt.
Die Lösung ist's, die du gesandt Zur Redaktion um Bob und Preis —
Du bist es nicht, wenn dein Verstand Das Wörtchen nicht zu finden weiß.

Stat-Aufgabe.

A (Vorhand) wendet auf folgende Starten:
9 W, 6 W, e D, e 9, e 8, r D, r 10, s D, s D, s 9.
Er fährt g 10, findet s 10 dazu und legt beide wieder.
B und C haben gleiche Augenzahl, ersterer hat sechs Trümpfe. Die ersten vier Stiche sind:

1. r D, r D, r 7.
2. r 10, r R, r 8.
3. s D, s 7, s 8.
4. s 9, e R, s R.

Bringt C jetzt r 9, so wird das Spiel gewonnen; bringt er g 9, so geht es verloren.

Wie sind die Stärken verteilt? Worin besteht die verschiedene Wirkung des fünften Ausspiels?

Verbindungs-Aufgabe.

Acht Acht Als Ei Glas Hell Lust Ob Wo Num Stille Ur.

Je 2 der vorstehenden 12 Wörter sind miteinander zu verbinden, und zwar in der Weise, daß 6 neue, und zwar völlig andere Wörter entstehen. Die Verbindung geschieht, indem man entweder den letzten Buchstaben des ersten Wortes zur nächsten Silbe schlägt oder den ersten Buchstaben des zweiten Wortes zur vorhergehenden.

Wort-Vereinigung-Rätsel.

Nat Zug Fest Zahl Bild Paar Besen Wagen Tür Tuch
Land Wache.

Einem jeden der vorstehenden Worte ist eines der nachfolgenden vorzusehen. Die dann entstandenen Doppelwörter ergeben in ihren Anfangsbuchstaben eine gesellige Veranstaltung.

Alpen Ehe Ei Ernte Genre Feld Nacht Pilger Nähe
Stadt Stall Stand.

Auslösungen aus voriger Nummer.

Einfüllungs-Aufgabe:

Kamin Graus Leiter Vater Kolos Wort Block Beste.
— Maibowle. —

Anagramm:

— Hieder. —

Schach-Aufgabe:

1. T e 5 — e 3, R d 4 × e 3.
2. D d 1 — a 1 matt.
- A. 1. ... R d 4 × e 3,
2. D d 1 — a 1 matt.

Fecht-Aufgabe:

Wissenschaft Eisenbahn Alsenburg Teufenbott Nosenthal Arsenties Nosenbein Nosenloch Sachsenwald Hosenfuss Eisenetz Eisenburg Eisenboot.

— Wildmannsheil. —

Bilder-Rätsel:

Man braucht zehn Bilden, um eine zu bestätigen.

Silben-Rätsel-Rätsel:

Maienträume unruhige Gäste.

Scharade:

— Handschlag. —

Silben-Rätsel:

Modestich Ehre Polaric Eber Warnemünde Erlau Nagafati Iquique Gabriel.
— Rede wenig, hoere viel. —

Sprichwort-Rätsel:

— Wer viel gibt, hat viel Freunde. —



Frohe
Jugend

Nr. 20

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925

Frohlicher Ritt.

Der Bube sollt' der Mutter schnell
den Korb voll Semmeln bringen;
da sezt' der Bub sich hoppla heil —
auf seinen Budel, eins, zwei, drei.
Fort ging's auf Sturmesschwingen!
Und eh' die Mutter sich's versah,
war'n alle beide wieder da.
Das nenn' ich lustig springen!

Tante Holla,



Trollgold.

(Schluß.)

Als der Herbst kam, wogte auf Hjalmar's Feld das Korn doppelt so dicht als bei den anderen. Was er anfang, gedieh. Stetig mehrte sich sein Wohlstand durch seinen Fleiß. Nur wenn es sein mußte, wünschte er sich für eine Anschaffung eine Summe — und fand sie sofort in seiner Tasche. Doch wurde er weder übermäßig noch verschwenderisch und gab gern allen Armen und Kranken.

Längst sprach man im Dorf nicht mehr über sein Glück, nur der alte Nääs beruhigte sich nicht darüber. Mit rechten Dingen war es nicht zugegangen, daß sein armer Knecht plötzlich reich geworden war. Geerbt hatte er nicht, das mußte Nääs; gestohlen hatte er auch nicht, das mußte er ebenso genau. Nur eines war möglich! Hjalmar mußte Trollgold besitzen. Trollgold, nach dem er schon so lange gierete! Das geheime Mittel mußte er kennen, das ihm die Trolle willfährig machte. Aber er wollte schon dahinter kommen, koste es, was es wolle! Von diesem Tage an belauerte er Hjalmar, denn es war Spätherbst geworden, und das Laub der Birken hatte sich verfärbt. Eine Spätherbstnacht aber mußte es sein. Nacht für Nacht wartete er. Endlich kam denn auch die, an der er Hjalmar aus seiner Tür treten und dem verrusenen Hain auszuhorchen sah. Jeden Baum als Deckung benutzend, schlich der alte Nääs ihm nach. Am Teich stand Hjalmar still, bückte sich, und — fast hätte der alte Nääs laut aufgeschrien — streute sich ein wenig Erde auf sein Kraushaar. Das war das Zaubermittel! Endlich hatte er es ausgespioniert! Er streute sofort auch auf seinen Kopf ein wenig Erde — und alsbald sah er ein Gewimmel rotmütziger Männlein, die sich schwer mit Säcken voll Goldmünzen schleppen und sah Hjalmar mit dem Trollkönig reden. Was sie sprachen, konnte er zwar nicht verstehen, denn er stand zu fern. Aber er sah, daß Hjalmar dem König etwas gab, und daß dieser ihm die Hand schüttelte. Dann ging Hjalmar rasch fort. Gleich darauf trat Nääs hinter dem Baumstamm hervor und war mit ein paar Säcken mitten unter den erschrocken zurückweichenden Trolle, riß einigen die Münzen vom Kopf und grinste dem König frisch ins Gesicht.

„Schon wieder ein Mensch“, herrschte dieser ihn zornig an. „Über ein Jahrhundert lang haben wir in Frieden hier gehaust, ohne einen von Ihnen zu Gesicht zu bekommen. Was willst du hier, alter Mann, und warum nimmst du meinen Leuten ihre Münzen? Gib sie sofort heraus und geh in Frieden heim.“ Der alte Nääs sah sich um. Schwer hingen alle Zweige voll lichten Goldes, am Boden türmte es sich zu schimmernnden Haufen, und noch immer schleppen die Trolle neues heraus. —

„Gib mir soviel von diesem Golde, als ich tragen kann“, forderte er gierig, „eher gebe ich diese Rappen nicht her. Du hast Gold im Überfluss und brauchst es nicht.“ Der Troll sah ihn voll Verachtung an. „Und besitzest du nicht auch alles, was du brauchst im Überfluss? Wozu willst du noch mehr?“ „Das geht dich gar nichts an“, sagte der alte Nääs grob, „gib es mir, sonst nehme ich die Rappen mit!“ „So nimm“, sagte der Trollkönig verächtlich.

Der Alte vergrub beide Arme tief in das gehäufte Gold, aber es rieselte an ihm herunter wie Wasser, und nur ein einziges Goldstück blieb ihm. „Dah dir's genügen“, sagte der Troll kalt. „So war's nicht gemeint“, schrie der Alte. „Soviel ich tragen kann, nicht soviel ich fassen kann.“ „So nimm!“, wiederholte der Troll.

Nun aber war es, als wäre jedes einzelne Goldstück einen Zentner schwer geworden. Stöhnen und schreien hob Nääs nur ein einziges Stück. „Dah dir's genügen“, sprach der König, „nütze es, und bringe mir von dem, was du damit verdienst, ein Stück als Jahreszins zurück.“

„Ha, das wäre mir ein schönes Geschäft“, schrie der Alte erbost, „meinst wohl, ich soll umsonst für dich schuften? Eine Manneslast Gold



hab' ich gefordert, und wenn du mich darum betrügst, erzähl' ich morgen dem ganzen Dorf, wo und wie man sich Trollgold holen kann."

Des Trollkönigs Augen flammten. „Unverschämter, gieriger Dieb!“ rief er laut. „Hole doch gleich den Karren, damit du noch mehr fort-schleppen kannst. Aber wundere dich nicht, wenn du morgen Stroh statt Gold darin findest. Erst stehlen, dann rauben und drohen! Nicht ein einziges Goldstück sollst du nun haben!“ Der alte Geizhals erschrak. Den boshaften Trollen war alles zuguttrauen, wenn man sie erzürnte. Sogleich zog er andere Seiten auf. „So war es nicht gemeint“, sagte er mit läuerlichem Lächeln, „will euch gern einen Dienst leisten, um mir ein wenig von all dem Überfluss hier zu verdienen.“

Des Trolles Augen zwinkerten boshaft. „Das läßt sich hören“, meinte er. „So höre denn. Es wird uns hier zu unruhig, und wir wollen diese Gegend verlassen. Viel müssen meine Leute tragen, und sie können nicht alles auf einmal schaffen.“ Er winkte einem Troll und flüsterte ihm etwas zu. Als bald brachte dieser ein silbernes Kästchen. Es hatte weder Fugen noch Schlüsselloch. Der König hielt es Mäus hin: „Hebe mir dieses Kästchen drei Tage lang auf, bis ich selber komme und es hole. Aber hüte dich, es jemand zu zeigen, oder den Deckel gewaltsam zu heben, großes Unglück würde dir daraus entstehen. Kommst du aber meinem Befehl nach, so sollst du die Manneslast Gold, die du dir wünschst, erhalten.“ Mit Hast griff der Alte zu und war so voll Eifer, das seltsame Kästchen von allen Seiten zu besiehen, daß er alles darüber vergaß. Als er endlich aufblickte, war weit und breit kein rotes Räpplein mehr zu sehen. Eilig rannte er nun heim. Von diesem Augenblick an war es um seine Ruhe geschehen. Tag und Nacht grubelte er darüber nach, was wohl das Kästchen enthalten möge. Vielleicht Edelsteine, von denen jeder eine Manneslast Gold wert sein möchte! Vielleicht ein Zaubermittel, das Stroh in Gold zu verwandeln! War er nicht ein Narr, wenn er es zurückgab? Nur die Rache der Trolle fürchtete er. Endlich hielt er es nicht länger aus. Nur einmal sehen wollte er den Inhalt. Wenn er's dann behielt, konnte er den Trollen ja vorreden, ein diebischer Knecht müsse es gefunden und geraubt haben. Es war am Morgen des dritten Tages, also hohe Zeit. Gleich nach dem Mittagmahl schickte er alle Knechte und Mägde auf ein weit entferntes Feld und ging

glanz des Wehr wa
festlich he
Um 1
Der Saal
schön gesc
Plätzchen
Dresden,
ihre gute
Musikstid
den Besa
Festprogra
Prolog fe
als Kämp
Entstehens
forderte a
Ouvertüre
direktor
besondere
eine, die
das sie de
angenehm
Wuchs
Lied“, gef
Gewerbeo
Festrede
walder G
geschehen,
Ihr Wach
möglich, i
Bücher, d
der Wehr
der am 1
der heftige
set. Zur
erhoben s
Alle
weiteren
an freuer
bereitscha
wo die
einen und
betroffen,
Feuerweh
rufen wo
Feuer u
wenn Un
Stelle, in
und auch
Möge die
Treue Ko
stärkt im
teiltes Le
doppelte
Wahlspru
Vorbild
ihr füh
deutsche
Wochen
ihrem sel
auch das
Hindenbu
ein für u
füllte alle
es die Hi
stehen, je
Kamerads
Trennend
Vordergr
brennt, h
ihr Eintr
dauernd
bewahren
Vaterland

mit dem Rästchen in den Keller. Vorsichtig verhing er das Fenster und verschloß die schwere Tür. Rollte auch noch mit großer Mühe ein schweres Fäß davor, bevor er dem Rästchen mit Hammer und Stemmeisen zu Leibe ging. Immer wieder entglitt es wie ein silberner Fisch seinen Händen, endlich aber klaffte doch ein Riß darin. Da hob sich der Deckel. Dem vor Gier zitternden Alten blachte es golden entgegen. Es war mit Dukaten gefüllt, bis zum Rand.

„Zu wenig!“ sagte er tief enttäuscht. „Ei ich wollte, das liebe Gold füllt den ganzen Keller, vom Boden bis zur Decke!“

Er wußte nicht, daß er sich sein Verderben wünschte. Denn es war Trollgold, und das mußte sich mehren bis zu der Menge, die sich sein Besitzer wünschte. „Bis zur Decke“ hatte der Alte gesagt — und das Gold rann wie Wasser aus dem Rästchen, breitete sich um seine Füße und füllte bald alle Ecken und Winkel. Wie eine goldene Flut stieg es an ihm empor. Mit einem Schrei des Entzückens kauerte sich der Alte hinein, vergrub die knöchernen Arme darin, warf es sich über Kopf und Brust und gebärdete sich wie ein Narr. Als er sich endlich aufrichtete, ging ihm das Gold schon bis zur Brust. Da erst wurde er sich der furchtbaren Gefahr bewußt, in der er sich befand. Wieder stieß er einen Schrei aus, aber dieses Mal war es ein Schrei der Todesangst. Schon konnte er kaum einen Schritt erkämpfen, aber gleitend, stürzend, kriechend gelang es ihm, die Tür zu erreichen, und er hätte sich retten können, wenn ihn nicht das schwere Fäß die Tür versperrt hätte. Vergebens versuchte er es wegzuschieben, es stand schon zu tief im Golde. Vergebens schrie er nach Hilfe — niemand hörte ihn — er hatte ja alle Leute weggeschickt. Unaufhaltsam stieg die Goldflut. Sie kroch an seiner Brust empor, stieg über seinen Kopf und begrub ihn unter ihrer lastenden Wucht. Sie erstickte seinen Todesschrei und stieg bis zur Decke. Dort stand sie still.

Als der Abend sank, stieg der Trollkönig mit seinem Gefolge die schlüpfrigen Stufen zum Keller herab. Er fand die Tür verschlossen, doch ein leichter Schlag von seiner Hand ließ sie weit auffringen. Sein Auge flammte in wildem Triumph. „Erstickt,“ rief er, „erstickt im Golde. Ich wußte es ja, daß er sein Versprechen nicht halten und meine Warnung in den Wind schlagen würdet! Ihm geschah, wie er es verdiente.“ Er hob den Arm und murmelte leise Worte. Da sank das Gold, bis es nur noch das silberne Rästchen füllte. Das nahmen die Trolle mit sich, als sie wieder emporstiegen, um die Gegend auf Nimmerwiedersehen zu verlassen.

Im Dorf herrschte große Aufregung. Der alte Nääs wurde tot in seinem Keller gefunden. Seine Arme hielten ein großes Fäß umklammert. Mitten in der Arbeit mochte ihn wohl ein Herzschlag getroffen haben, meinten die Leute.

Und im Birkenhain war der runde Teich plötzlich versiegt. An seiner Stelle gähnte ein Abgrund, der sich nach unten in tiefe Finsternis verlor. Im Frühling sprossen dort seltsame Blumen auf, die nach der goldgelben Blüte runde Sonnenkapself trugen. Wie winzige Münzen hingen diese an dünnen Stielen. Die Kinder spielten damit und nannten die Blume: Lausegülbenkraut oder Trollgold. Denn an dieser Stelle sollten die Trolle einst ihr Gold an die Zweige der Birken zum Lüften gehängt haben, das war aber schon lange her, denn niemand im Dorf hatte es je gesehen.

Bis auf einen Hjalmar! Aber er schwieg und bewahrte das Geheimnis. Über jeden Tag seines Lebens gedachte er der Trolle in Liebe und Dank. Gesehen hat auch er niemals wieder einen von ihnen.

Mätsel-Sprüngen: Silben-Mätsel: Doneb, Ubu, Rosenstrauch Christine, Hoden, Spiegel, Laza, Daniel, Ural, Naha, Dänen. Durch Feld und Buschhallen. — Wechsels-Mätsel: Damm, Hamm, Hamm, Hamm. — Knöpfe-Mätsel: Bavias(n). — Schläfen-Mätsel: Weeslau, Neblaus, Säbel, Elbrus, Kabel, Vauro, Saul, Leba. — Gleißflang-Mätsel: Reif. — Lanz-Mätsel: Geldg in der Mann.